

35

Dezember 2022

BERG WALD

• ALLGÄU

 BERGWALD
OFFENSIVE



**Die „Botschafter des
Allgäuer Bergwaldes“:
die Weltmeister und Olympiasieger
Karl Geiger und Vinzenz Geiger**

Überleben im Winter-Wald

Die heimischen Wildtiere haben im Laufe von Jahrtausenden für die Winter-Zeit perfekte Überlebens-Strategien entwickelt

Rückzug an geschützte Standorte

Hier bietet der Wald viele gute Strukturen: Baumhöhlen und Baumspalten. Dichte Fichten-Kronen dienen dem Auerhuhn als perfekte Schlafplätze. Generell ist das Klima im Wald gemäßigter als im Offenland. Aber: Wenn Freizeitsportler die Einstands- und Ruhegebiete nicht respektieren, dann hat das fatale Folgen – bis hin zum Tod einzelner Tiere.

Winterschlaf / Winterruhe

Körperfunktionen und Stoffwechsel werden extrem heruntergefahren, die Körpertemperatur sinkt auf bis zu sieben Grad. Echte Winterschläfer sind Fledermäuse, Siebenschläfer und Murmeltiere. Eichhörnchen und Dachs halten Winterruhe.

Tarnung

Tiere ändern Fell- oder Gefiederfarbe – Schneehase, Hermelin, Schneehuhn.

Ernährungsumstellung

Das Auerhuhn ernährt sich im Winter überwiegend von Tannen- und Fichtennadeln.

Keimruhe

Bei Reh, Dachs und Braunbär wird die Entwicklung von Embryonen im Winter gestoppt, um Energie zu sparen.



Das Schneehuhn lebt oberhalb der Baumgrenze, also nicht im Wald. Jahrtausendlang diente die Winter-Gefiederfarbe der Tarnung. Ob das so bleibt, wird sich zeigen..



Das Auerhuhn sucht sich in dichten Fichten- und Tannenkronen einen geschützten und „gemütlichen“ Schlafplatz.

Wald ist die Landnutzungsart mit der höchsten BioDiversität.

Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde des Allgäuer Bergwalds,

wir leben derzeit im Krisenmodus. Ukraine-Krieg, Energie- und Rohstoffkrise trüben unsere Sicht in die Zukunft. Dazu kommt der Klimawandel, der uns deutschlandweit gesehen wieder einmal einen sehr warmen und trockenen Sommer beschert hat. Zum Glück sind unsere Bergwälder – dank ausreichender Niederschläge im Allgäu – mit einem blauen Auge davongekommen. Natürlich gab es Schäden durch Trockenheit und Borkenkäfer, aber wir Waldbesitzer und Förster konnten sie in Grenzen halten. Immer klarer wird hier der Blick in die Zukunft. Um die Leistungen des Waldes auch für die nächsten Generationen zu sichern, müssen die Wälder aktiv fit gemacht werden. Zum Beispiel durch das Einbringen von Baumarten, die mit den extremen Wetterverhältnissen in den Allgäuer Bergen, von Trockenheit und Dürre bis Frost und hohen Schneelagen, zurechtkommen.

Dafür werben auch unsere neuen Bergwald-Botschafter Karl und Vinzenz Geiger. Beide sind täglich draußen, kennen Hitze und beißende Kälte und wissen wie wichtig gesunde Wälder für unsere Heimat sind. Wir freuen uns sehr, dass wir die bei-

den Spitzensportler für den Allgäuer Bergwald gewinnen konnten.

Die Wettkampfsaison im Wintersport ist nun im vollen Gange und schon steht Weihnachten vor der Tür. Für die Feiertage haben wir einen Tipp: Der Wald ist das ganze Jahr und bei jedem Wetter ein Erlebnis, und ein Waldbesuch über die Feiertage kann helfen, deftige Mahlzeiten zu verdauen. Ein gemeinsamer Spaziergang entspannt, fördert die Kreativität, und danach fühlt man sich einfach wohl.

Viel Spaß beim Lesen



Simon Östreicher, Bereichsleiter Forsten am AELF Kempten (links)

Stephan Kleiner, Bereichsleiter Forsten am AELF Kaufbeuren (rechts)

Wir wünschen Ihnen ein friedliches Weihnachtsfest – und genießen Sie hoffnungsvoll unsere Wälder!



Inhalt



Eichhörnchen

Die Waldgestalter

→ S.06

S.01 Editorial

S.03 Darf's ein bisschen mehr sein?

S.13 Die Königin der Nadelbäume

S.17 Weihnachtliches Festessen

S.18 Die Bergwald.Allgäu-Kinderseite

S.22 Interview mit Karl Geiger und Vinzenz Geiger

S.24 Heimatschützer am Berg

S.27 Der Baustoff fürs Eigenheim – Holz

S.30 Mit Fleiß zum Preis

S.32 Die dickste Buche im Allgäu

S.33 Ebbas vo friar

S.38 Hilfe für den Bergwald

S.40 Querwaldein



„Die Männer beißen nicht“

Ausgezeichnete Waldfrauen

→ S.10



Das Ziel:

Enkeltauglicher Mischwald

→ S.36

Impressum

V.i.S.d.P.: Klaus Dinser
 Amt für Ernährung,
 Landwirtschaft und Forsten, Kempten
 Kemptener Straße 39
 87509 Immenstadt
 poststelle@aelf-ke.bayern.de
 Redaktion: Robert Bullinger
 Gestaltung: Isenhoffs Büro
 Bilder: AELF Kempten,
 sofern nicht anders angegeben
 Titelbild: Philip Herzhoff
 Druck: Holzer Druck und Medien, Weiler

Darf's ein bisschen mehr sein?

Wald – unschätzbar wertvoll

Schon erstaunlich, was er alles ist – der (Berg-)Wald: Sauerstofflieferant, hocheffizientes Schutzsystem vor Lawinen, Erosion, Muren, Steinschlag, Hochwasser-Präventionseinrichtung, Trinkwasserspeicher und -reiniger, wunderbarer Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen, Erholungsraum für Menschen, Sehnsuchtsort, Präventions- und Therapiezentrum, Outdoor-Fitnesscenter, cooler Spielplatz, zuverlässiger Lieferant des nachwachsenden Rohstoffes Holz, Weltmeister in Biodiversität, bedeutender Arbeitsort und Wirtschaftsfaktor ... Darf's noch ein bisschen mehr sein? Gern. Wälder sollen künftig die Landschaft kühlen, Stadtbäume die Städte. Eine 80 Jahre alte Linde kühlt so stark wie 208 Kühlschränke.

Jetzt soll der Wald auch noch Retter im Klimawandel sein. Schon schießen die geistigen Kurzschlüsse ins Kraut. Man müsse nur möglichst viele Waldflächen „stilllegen“, also aus der Nutzung herausnehmen oder die „Prozesse“ gleich komplett der Natur überlassen – und schon werde alles gut. Klingt gut, bei oberflächlicher

Betrachtung. Bäume haben allerdings die Angewohnheit irgendwann abzusterben. Wenn sie dann vor sich hin modern, setzen sie das ganze CO₂, das sie in der Wachstumsphase gespeichert haben, wieder frei. Erhöhter CO₂-Ausstoss zur Rettung des Klimas? Ernsthaft?

Fakt ist: Nachhaltig und naturnah (!) bewirtschaftete Wälder mit Biotopbäumen und Totholz speichern mehr CO₂ als „stillgelegte“ Wälder. Die Entnahme von älteren Bäumen eröffnet dem Nachwuchs eine Chance. Die Jungen unter den Bäumen nehmen in der Wachstumsphase mehr CO₂ auf, als es die Methusalems gegen Ende ihrer Lebensdauer tun.

Ohne vermehrten Einsatz des nachwachsenden, klimaneutralen Bau- und Werkstoffs Holz sind die Klimaziele der Länder und des Bundes kaum erreichbar. Gerade der Bausektor setzt bisher viel CO₂ frei. Stichwort Zementherstellung. Außerdem wird Bausand immer knapper. Soll das benötigte Holz aus Ländern importiert werden, in denen Nachhaltigkeit keine Rolle spielt und die Holzmafia gelegentlich Förster ermordet?

Abgesehen davon: Bergwald ist zu großen Teilen Schutzwald. Ein sich selbst überlassener Wald kann die Schutzfunktion oft nicht optimal erfüllen. Im Extremfall müsste eine sechsstellige Zahl von Menschen im bayerischen Alpenraum ihre Heimat verlassen. Das kann niemand wollen.

Das „European Forest Institute“ in Bonn kommt zu dem Schluss, dass sich Nutz- und Schutzfunktion verbinden lassen. Der seit Langem vergangene „Bayerische Weg“ des Nutzens und Schützens auf einer Fläche beweist es in der Praxis. Am Berg und im Flachland. Die Umgestaltung der (Berg-)Wälder zu Mischwäldern sorgt nicht nur für mehr ökologische und ökonomische Stabilität, sondern auch für noch größere Artenvielfalt.

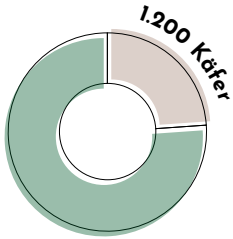
Der nachhaltig und naturnah bewirtschaftete Wald ist lebens-, überlebenswichtig, so wertvoll, dass er unbezahlbar ist. Unschätzbar wertvoll, „priceless“.

Mehr zum Thema auf den Seiten 4 und 5.

Artenvielfalt

20.000

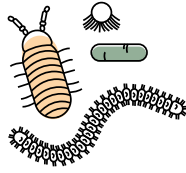
Pflanzen- und Tierarten leben in Bayerns Wäldern



Von den 5.000 Käferarten in Bayern leben 1.200 überwiegend am oder im Holz.

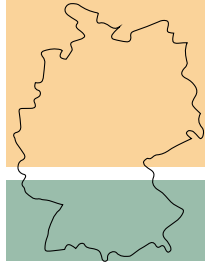
Keiner bietet mehr

Der Wald ist die Landnutzungsart mit der größten Artenvielfalt.



Mehr als 8 Milliarden pro Kilo

In einem Kilogramm Waldboden leben mehr Organismen als Menschen auf der Erde.



31% = 11 Mio. ha

beträgt der Anteil der Wald-Fläche in Deutschland

„Die *naturnahe Forstwirtschaft* ist ein Erfolg versprechendes Konzept im Spannungsfeld ... von wirtschaftlicher Nutzung und Naturschutzfunktion“ stellt das „Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung“ fest.

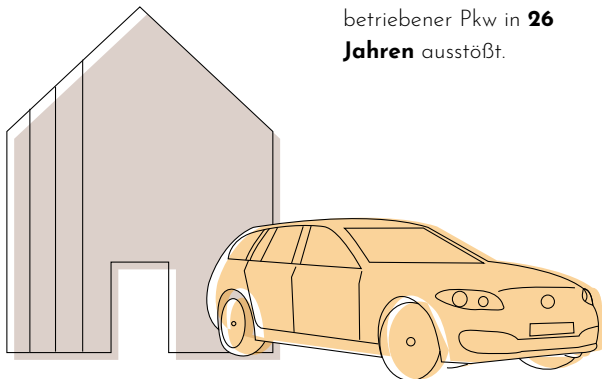


**Wal
unschä
wert**

Klimaschutz

Holz speichert das CO₂ vergangener Perioden. Seine aktuelle Verwendung als Bau- oder Werkstoff reduziert die Freisetzung von neuem CO₂ in der Gegenwart - zum Beispiel beim (Haus-)Bau. Wald hilft die Folgen des Klimawandels zu mildern.

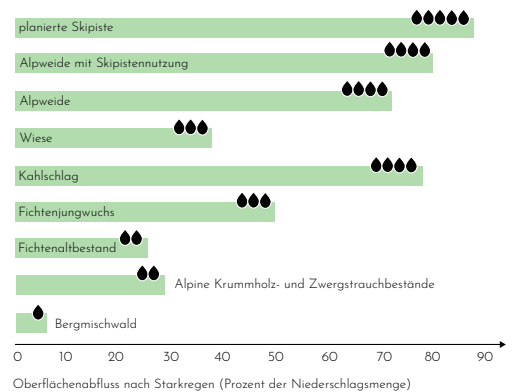
Ein durchschnittliches Eigenheim aus Holz speichert **40 Tonnen CO₂**. Das entspricht der Menge, die ein fossil betriebener Pkw in **26 Jahren** ausstößt.



Wasserschutz

Keiner speichert mehr. Aufgrund seiner konkurrenzlos guten Speicherfähigkeit ist Wald(-Boden) ein sehr effektives Instrument der Hochwasser-Prävention. Nebenbei reinigt der Schwamm Waldboden das Regenwasser auch noch. Das ist quasi Trinkwasseraufbereitung ohne Chemie. Im Klimawandel wird Wasser noch kostbarer, als es schon ist.

Bergmischwälder haben einen niedrigen Oberflächenabfluss





Wald -
unerschätzbar
wertvoll

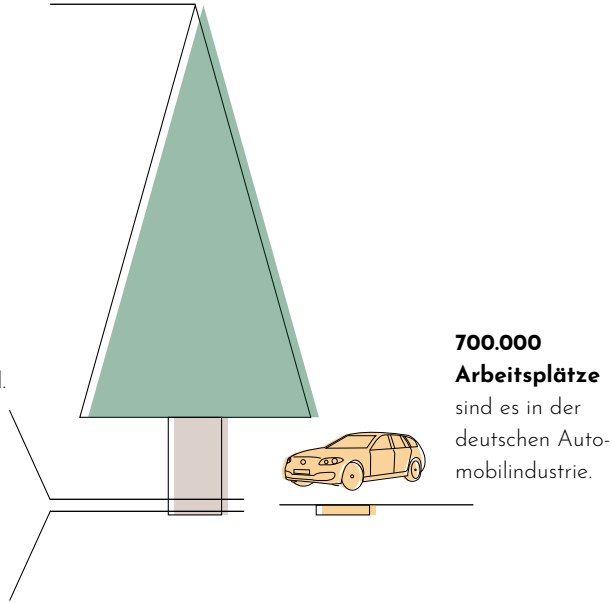
Wirtschaft

Bayerns Wald- und Holzwirtschaft erzielt einen Jahresumsatz von geschätzt 40 Milliarden Euro.

45 Millionen Menschen arbeiten weltweit, im Arbeitsort Wald.

1,1 Millionen Arbeitsplätze bietet die gesamte Wald- und Holzwirtschaft in Deutschland.

196.000 Arbeitsplätze sind es in Bayern.

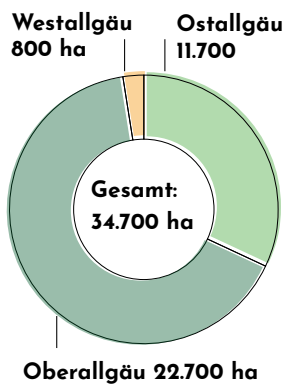


Immaterieller Wert

Es gibt berechtigte Bestrebungen, die Ökosystemleistungen des Waldes und damit der Waldbesitzer „in Wert zu setzen“, zu honorieren. Dessen ungeachtet hat Wald einen unschätzbaren ideellen Wert. Nicht alles lässt sich in Euro und Cent ausdrücken.

Schutzfunktion

Bergwald ist oft Schutzwald, der Menschen und Infrastruktur schützt. Im Allgäu sind insgesamt 34.700 Hektar Bergwald als Schutzwald ausgewiesen. Auf das Oberallgäu entfallen 22.700 Hektar, auf das Ostallgäu 11.700 Hektar und auf das Westallgäu 800 Hektar. Intakte Schutzwälder sind die Voraussetzung dafür, dass der bayerische Alpenraum bewohnbar bleibt.

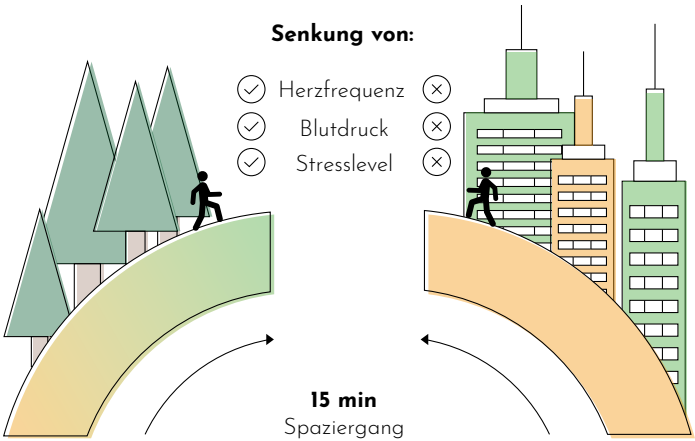


Gesundheit

Waldluft stärkt das Immunsystem. Schon 15 Minuten Waldspaziergang senken den Stresslevel, den Blutdruck und die Herzfrequenz. Diese Effekte stellen sich bei einem Innenstadtpaziergang nicht ein. In Japan gilt das „Waldbaden“ als anerkannte Präventions- und Therapiemethode.

Senkung von:

- ✓ Herzfrequenz
- ✓ Blutdruck
- ✓ Stresslevel
- ✗ (Urban environment)
- ✗ (Urban environment)
- ✗ (Urban environment)



Infografik: Anke Isenberg de Abreu

Eichhörnchen

Die Waldgestalter



Verbreitung

Weltweit gibt es 280 Eichhörnchenarten. In Deutschland ist nur das Eurasische Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) heimisch, das in den Waldregionen von England über ganz Europa und Asien bis Japan zuhause ist. Die Fellfarbe variiert je nach Region und Jahreszeit von hellrot bis braun-schwarz. Besonderes Merkmal ist der lange buschige Schwanz - bis zu 20 Zentimeter. Die gesamte Körperlänge beläuft sich auf 40 bis 45 Zentimeter, das Gewicht liegt zwischen 200 und 400 Gramm. Nur jedes vierte oder fünfte neugeborene Eichhörnchen überlebt die ersten Wochen. Sind die überstanden, liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei rund drei Jahren.

Niedlich, flink, artistisch, keck, flauschig-pelzig, nahe am Kindchenschema: Eichhörnchen dürften die beliebtesten Wildtiere in Deutschland sein. So groß die Zuneigung, so gering das Wissen. Wie der Name schon sagt, ernähren sich die flinken Nager hauptsächlich von Eicheln? Falsch. Sie sind, wie in Kinderbüchern immer wieder dargestellt, gesellige Genossen? Falsch. Gesicherte Erkenntnisse über den Bestand? Fehlanzeige. Der Name kommt von Eiche. Nein, vom althochdeutschen „aig“ für etwas, das sich schnell bewegt.

Dem Eichhörnchen verdankt so mancher stattliche Baum seine Existenz. Die Hörnchen halten keinen Winterschlaf, benötigen deshalb zum Überleben in der kalten und kargen Jahreszeit Nahrung. Was tun? Sie legen im Herbst Futtermaterial an. Von bis zu 10.000 Früchten und Nüssen ist die Rede. Beim Wiederfinden verlassen sich Eichhörnchen auf ihren Geruchssinn. Doch etliche Verstecke finden

sie dann doch nicht mehr, brauchen den Vorrat vielleicht auch gar nicht.

Die Natur hat es wieder einmal perfekt eingerichtet. Ziemlich kleine Nager helfen ziemlich großen Bäumen dabei, sich zu vermehren. Und das geht so: Eichhörnchen legen ihre Wintervorräte gern in Nischen an Baumstümpfen oder in offene Bodenstellen ab, die sie mit Moos oder Blättern abdecken. Das sind ideale Keimstellen. Fluguntaugliche Früchte wie Bucheckern gelangen so an gute Wuchs-Standorte. Bleiben die Vorräte unangetastet, können die Baumsamen keimen. Eichhörnchen hinterlassen also Spuren im Wald, reichern ihn mit verschiedenen Baumarten an, indem sie Bäume „pflanzen“, so bei der Naturverjüngung helfen. Zur Freude von Waldbesitzern und Förstern.

Eichhörnchen ernähren sich überwiegend von Samen (Nadelbaumarten Fichte, Kiefer, Tanne), in geringe-





Eichhörnchen können bis zum Zehnfachen ihrer Körperlänge überspringen. Gern auch in luftiger Höhe.



Allesfresser

Eichhörnchen können für Menschen tödliche Pilze problemlos fressen, sind aber keine Veganer, sondern „opportunistische Allesfresser“. Bei Bedarf verschmähen sie tierische Nahrung wie Insekten nicht. Sie verzehren auch schon mal Vogeleier oder bereits geschlüpfte Jungvögel. Tierschützer geben aber Entwarnung: Für die Vogel-Populationen stellt das keine Gefahr dar.

ren Mengen stehen auch Früchte (Bucheckern, Kastanien) auf dem Speiseplan. Und Eicheln? Dr. Stefan Bosch vom Naturschutzbund Deutschland im Baden-Württemberg, Mitautor eines einschlägigen Buches, sagte der Zeitschrift Hörzu: „Einzelne können sie fressen, doch von mehr wird ihnen schlecht.“

Eichhörnchen hinterlassen im Wald Spuren. Spaziergänger sehen öfter rauh abgenagte Fichtenzapfenspindeln oder – im Winter – Ansammlungen abgenagter grüner Triebe unter einer alten Fichte. Ein nach Arten und Alter gemischter Waldbestand ist wegen des vielfältigen Nahrungsangebots für Eichhörnchen günstig. Vor allem ältere Bäume sind wichtig, weil sie Samen produzieren. Bäume werden erst nach Jahren oder gar Jahrzehnten geschlechtsreif.

Eichhörnchen legen nicht nur wie „brave Bürger“ beizeiten Vorräte an, sie sind auch waghalsige Artisten, die sich mit faszinierender Technik in luftigen Höhen von Baum zu Baum bewegen und bis zum Zehnfachen ihrer Körperlänge überspringen. An der Universität Berkeley in Kalifornien erforschen Wissenschaftler das Sprungverhalten von Fuchshörnchen. Die Erkenntnisse könnten bei der Entwicklung von Robotern nützlich

sein, die in schwierigem Gelände vorankommen sollen. Modell Hörnchen.

Bei der Fortbewegung in der Höhe spielt der buschige Schwanz eine wichtige Rolle. Experte Bosch nennt ihn „ein Multifunktionsinstrument“. Er „dient zum Balancieren beim Klettern und Springen, verbessert die Flugeigenschaften, wärmt als Decke im Kobel, schafft durch spezielle Gefäße einen Temperaturengleich bei Überhitzung.“ Auch Gefühle drücken Eichhörnchen mit dem Schwanz aus.

Von zwei Ausnahmen abgesehen gehen Eichhörnchen als Einzelgänger durchs Leben. Nix Familie. In kalten Wintern kuscheln sich allerdings schon mal mehrere Koblode in einem Nest, Kobel genannt, aneinander, um sich gegenseitig zu wärmen. Und die Fortpflanzung erfordert bei Säugetieren auch eine gewisse Nähe. Doch die Weibchen sind kompromisslos. Spätestens nach der Geburt der Jungtiere vertreiben sie die Männchen aus dem Nest, regeln alles Weitere als Alleinerziehende.

Dem heimischen Eichhörnchen geht es gut. Als Kulturfolger hat es sich in Parks und Gärten neue Lebensräume erschlossen. Von der Waldumgestaltung hin zu artenreichen Mischwäldern profitiert es auch.

Mitmachen lohnt sich ...

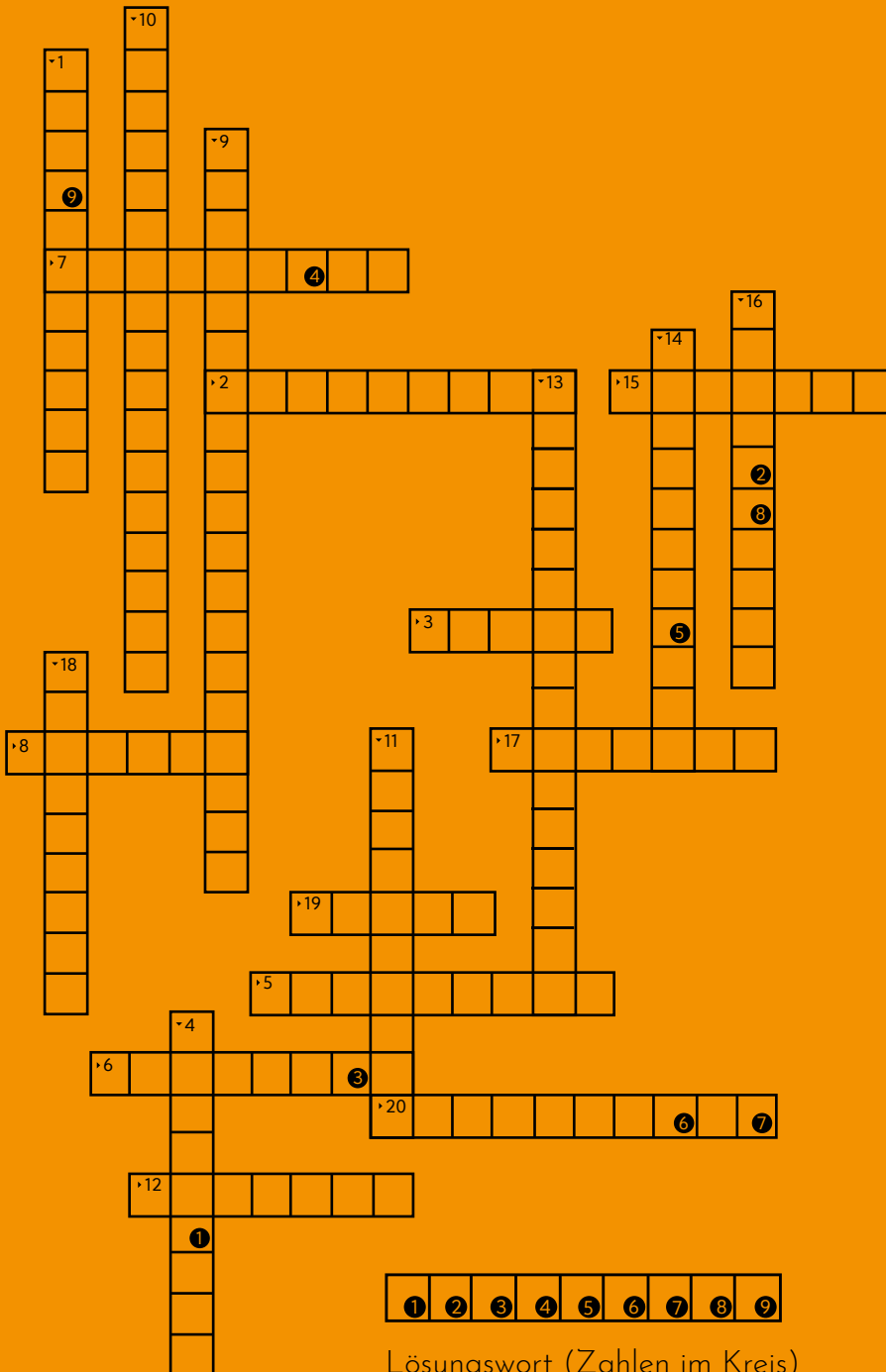
... weil attraktive Preise winken. Unter den richtigen Einsendungen werden verlost: ein BWO-Rucksack, das Buch „Generationenvertrag Wald“ von Dr. Ulrich Sauter und ein BWO-Brotzeitbrettchen.

Und wie kommt man auf die Lösung? Ganz einfach! Das Magazin Bergwald.Allgäu 35 aufmerksam lesen. Alles, was Sie wissen müssen, steht im Heft. Das Lösungswort ergibt sich aus den Ziffern in den Kreisen.



Einsendeschluss ist am 31. Januar 2023. Senden Sie eine Postkarte mit der Lösung an: Projektbüro Bergwald-Offensive, Kemptener Straße 39, 87509 Immenstadt oder eine E-Mail an diese Adresse: poststelle@aelf-ke.bayern.de

Viel Spaß wünschen Ihre Förster vom Amt!



Lösungswort (Zahlen im Kreis)

1. Flüssiges, sauberes „Produkt“ aus dem Wald
2. Neuartige Erholungsform im Wald
3. Behausung des Eichhörnchens
4. Funktion des Eichhörnchenschweifs
5. Austragungsort des Weißtannensymposiums
6. Baum des Jahres 2022
7. Gestaltung des klimafitten Waldes
8. Bekannte Oberstdorfer Wintersportfamilie
9. Reperatur geschädigter Gebirgswälder
10. Vorsorge für vitale Gebirgswälder
11. Historischer Holztransport im Wasser
12. Einwirkung des Schalenwilds auf Baumtriebe
13. Selbstständiger Generationswechsel im Wald
14. Bayerische Auszeichnung für vorbildliche Waldbesitzer
15. Ausrichtung der Zapfen der Weißtanne
16. Hühnervogel des Hochgebirges
17. Sitz der BWO im Ostallgäu
18. Säugetier mit Hörnern, lebt ganzjährig im Hochgebirge
19. Lebensmittel, ungekochte Paste aus Tannenspitzen
20. Sitz der BWO im Oberallgäu

„Die Männer beißen nicht“

Ausgezeichnete Waldfrauen

Der Waldbegang für Waldbesitzerinnen im Ostallgäu hatte heuer "Moore" zum Thema. Begrüßt wurden die Teilnehmerinnen im Schwindenmoos bei Marktoberdorf von der Vorsitzenden der Forstbetriebsgemeinschaft Füssen, Gabi Schmözl (dritte von rechts), in der Bildmitte: Christine Nordhaus (mit grünem Schirm), die zuständige Revierförsterin vom AELF Kaufbeuren.

Frauen und Wald – da war doch was. Von der Einführung der D-Mark im Jahr 1949 bis zum Übergang auf den Euro zierte die 50-Pfennig-Münze eine Frau, die ein Bäumchen pflanzt. Eine Eiche. Dennoch galt der Wald weiter als Männerding. Aber es tut sich was. Im Ostallgäu schon seit Jahren. Mit dem VR-Waldpreis 2022 wurden dort gleichberechtigt die Waldbesitzerinnen Perpetua Zwick und Nicola Camacho ausgezeichnet. Den Ehrenpreis für ihr Lebenswerk erhielt Christa Rodenkirchen.

„Die Männer beißen nicht, trauen sie sich.“ Weil Christa Rodenkirchen über Kompetenz (40 Jahre richtungsweisender Waldbau), Durchsetzungsvermögen und Ausdauer verfügt, konnte sie immer wieder andere Waldbesitzerinnen ermutigen. Sie war meist ganz vorn dabei: erste Frau in Bayern auf dem Posten des Vorsitzenden einer Forstbetriebsgemeinschaft. In Füssen war das, von

2000 bis 2015. Die Bedeutung von Forstpolitik, Verbandsarbeit und Frauenförderung hat sie früh erkannt. Vor zehn Jahren initiierte sie die Gründung einer forstfachlichen Arbeitsgruppe Ostallgäu für Frauen.

Beim ersten Motorsägenkurs für Frauen machte sie – natürlich – auch mit. Doch „nachhaltiger“ waren die Gründung (2003) und der Betrieb (bis 2019) des „Waldort Natur“, einer kulturellen und waldpädagogischen Einrichtung auf Rodenkirchens Besitz Gut Kinsegg. Waldpädagogik ist für die gelernte Biologielehrerin eine Herzensangelegenheit. Folgerichtig übernahm sie im Jahr 2000 den Vorsitz des neuen Trägervereins für das Walderlebniszentrum Füssen-Ziegelwies. „Ich liebe Herausforderungen.“ Seit 20 Jahren geht Christa Rodenkirchen als Jägerin auf die Pirsch, plädiert für waldverträgliche Wildbestände. Das alles (und noch viel mehr) ist schon einen VR-Ehrenpreis für das Lebenswerk wert. Mindestens.



Preis

Der VR-Waldpreis ist ein regionales Projekt des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kaufbeuren (AELF) und der Forstbetriebsgemeinschaften (FBG) Füssen, Halblech, Kaufbeuren sowie Marktoberdorf, organisiert von den Forstlichen Beratern am AELF Kaufbeuren. Der Waldpreis steht jedes Jahr unter einem anderen Motto wie „Waldnaturschutz“ oder „Nachhaltigkeit“. Das Motto 2022: „Aktive Waldbesitzerinnen“. Sponsor ist die VR Bank Ostallgäu-Augsburg. Die Preisverleihung fand in diesem Jahr im Festspielhaus in Füssen statt. Die Laudationen auf die Preisträgerinnen hielt die Ostallgäuer Landrätin Maria-Rita Zincker als Schirmherrin.



„Der VR-Waldpreis ist die beste Plattform zur Präsentation schöner Waldbilder im Allgäu, ein Sprachrohr für engagierte Waldbesitzerinnen und -besitzer, der Beweis für erfolgreichen und zukunftsorientierten Waldumbau. Der Weg dorthin verläuft immer über eine vorsichtige, langsame Nutzung, die Arbeit mit der Tanne und Liebe zum Wald. Diesen Weg zu gehen, ist keine Männerdomäne - die Preisträgerinnen 2022 haben es uns eindrucksvoll bewiesen!“

Harald Husel, Forstlicher Berater am AELF Kaufbeuren



Mit dem VR-Waldpreis 2022 wurden gleichberechtigt die Waldbesitzerinnen Nicola Camacho (links) und Perpetua Zwick (rechts) ausgezeichnet. Den Ehrenpreis für ihr Lebenswerk erhielt Christa Rodenkirchen (Mitte). Für alle drei ist Wald das Lebensthema.



Tradition

Waldbegänge für Waldbesitzerinnen haben im Ostallgäu schon Tradition. Frauen sollen so motiviert werden, sich mit dem Thema Wald auseinander zu setzen. Veranstalter sind die Forstbetriebsgemeinschaften (FBG) Füssen und Marktoberdorf, fachlich begleitet von den Försterrinnen Christine Nordhaus (Revierleiterin) und Nina Oestreich (Projektleiterin Bergwald-Offensive) am AELF Kaufbeuren. Der Waldbegang 2022 im Schwindenmoos bei Marktoberdorf hatte das Thema Moore, ihre Entstehung, Fauna (seltene Insekten) und Flora (Moosbeeren, Moorkiefer), ihre Bedeutung als CO₂-Senken. Kurzreferate hielten VR-Ehrenpreisträgerin Christa Rodenkirchen, Christine Nordhaus und Nina Oestreich. Begrüßt hatte die Runde die Vorstandsvorsitzende der FBG Füssen Gabi Schmölz. Auch die Teilnehmerinnen brachten sich mit ihrem Wissen über die Tier- und Pflanzenwelt in Mooren ein. Es entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch in entspannter Atmosphäre. Der Moorkünstler Max Schmelcher präsentierte eine Auswahl seiner Werke. Das Fazit der Waldbesitzerinnen: „Es hat sich gelohnt.“



Jahrhundertlang wurden Moore ausgebeutet, heute gelten sie als wichtige CO₂-Senken. Sie faszinieren die Menschen, ängstigen manche aber auch.



Die Wespenspinne gehört zu den Tierarten, die sich in Mooren wohlfühlen.

„Wald ist Arbeit, viel Freude, aber auch Sorge.“ Preisträgerin Perpetua Zwick formte mit überlegter Planung, viel Einsatz und einer guten Portion Liebe aus einem Fichtenbestand einen Vorzeige-Mischwald. Alles unter schwierigen Bedingungen, in teilweise moorigem Gelände, alles unter Beachtung des Naturschutzes. Manche nennen ihren Wald ein Paradies.

Der Blick über den eigenen Waldrand hinaus? Für Perpetua Zwick selbstverständlich. Sie engagierte sich viele Jahre in der Forstbetriebsgemeinschaft Marktoberdorf, auch und gerade für Waldbesitzerinnen. Dass jede Generation den Wald eigentlich „nur“ treuhänderisch für die nächste Generation bewirtschaftet, Perpetua Zwick hat es verinnerlicht, spricht vom „Wir-Wald“, führt nicht nur die eigenen Enkel ans Thema heran. Die Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Wald liegt ihr immer noch am Herzen.

Geboren in London, aufgewachsen in Frankreich: Preisträgerin Nicola Camacho hat einiges von der Welt gesehen. Und ist doch in die Heimat der Mutter zurückgekehrt. Nicht zuletzt des Waldes wegen. Eine Heim-

kehr? „Ich habe sehr tiefe Wurzeln im Allgäu.“ Die Jury zeigte sich besonders von der Pionierarbeit mit Pilzen, der Pilzimpfung von Bäumen beeindruckt. Ihr Waldwissen hat sich die „urbane“ Waldbesitzerin durch Lektüre, Lehrgänge und den Besuch der Waldbauernschule in Kelheim erworben. Sie setzt auf die Beratung durch das AELF Kaufbeuren und die FBG Marktoberdorf. „In Deutschland nimmt man den Wald ernster als in Frankreich. Hier gibt es extrem gut ausgebildete Menschen, die immer da sind, um einem zu helfen.“

Pilze und Bäume leben in Symbiose, das weiß man. Im Zusammenleben mit den richtigen Pilz-Partnern ertragen Bäume sogar Dürrephasen besser, so Nicola Camacho. Ist in Zeiten des Klimawandels ja nicht ganz unwichtig.

Die drei Preisträgerinnen freuen sich über die Wertschätzung für ihre Arbeit, empfinden Dankbarkeit, sehen aber keinen Grund, sich „auszuweichen“. Weiter, immer weiter könnte das Motto lauten. Christa Rodenkirchen verspricht, quasi stellvertretend: „Ich bleibe dem Wald, der Natur treu. Das ist mein Lebensthema.“

Die Tanne Königin der Nadelbäume

Die Tanne ist der größte heimische Baum in Deutschland. Sie wird bis zu 60 Meter hoch und bis zu 600 Jahre alt. In Bayern kommt sie aktuell auf einen Anteil von 2,3 Prozent im Allgäu auf drei Prozent. Wünschenswert sind im Allgäu 20 Prozent. Einst war sie in Bayern die mit Abstand häufigste Nadelbaumart. Während die Buche „Mutter des Waldes“ genannt wird (*Bergwald.Allgäu 34*), halten viele Förster die Tanne für die „Königin der Nadelbäume“. Den Altvorderen galt sie als Symbol für Schönheit, das Leben, für Stärke und Größe. Den Germanen war sie heilig.

Der heilenden Wirkung der Tanne waren sich unsere Vorfahren durchaus bewusst. Hildegard von Bingen schrieb ihr verschiedene positive Wirkungen zu. Schon der noch viel prominentere Hippokrates lobte *Abies alba*, Sebastian Kneipp tat es ihm später gleich. „Die moderne Wissenschaft hat nachgewiesen, dass

Inhaltsstoffe der Weißtanne antioxidativ, antibakteriell und antiseptisch wirken“, vermeldet heilpraxisnet.de und berichtet von einer kroatischen Studie, der zufolge (kroatischer) Tannenhonig vermutlich ein beachtliches therapeutisches Potenzial hat.

Die Römer verwendeten Tannenholz für Bauwerke und Schiffe. Sie nahmen sogar den damals mehr als mühsamen Transport über weite Strecken auf sich, so sehr schätzten sie das Holz der „Königin“. Und die Allgäuer? Hugo Wirthensohn, Vorsitzender des „Holzforums Allgäu“, weiß: „Die Tanne war früher eine der wichtigsten Baumarten für die Allgäuer Bauernhöfe, weil sie wetter- und nässebeständiger ist als die Fichte. Auch die Täfer in der Stube waren aus Tanne, da sie keine Harzgallen hat. Zudem stabilisiert sie unseren Wald. Es wird Zeit, dass die Tanne ihre alte Wertschätzung wieder erlangt.“ Die Tanne ist also ein Baum mit großer Vergangenheit. Hat sie aber auch Zukunft? Im Allgäu?



Tannenholz ist gut zu verarbeiten und schön anzusehen. Viele Schreiner und Zimmerer schwärmen geradezu von den vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten und dem hohen ästhetischen Wert.



Pesto

Ein Weihnachts-Wildrezept mit Tannenspitzen-Pesto aus dem Allgäu finden Sie auf Seite 17.



„Sie ist im Allgäu neben Buche und Fichte der Schlüssel zu einem stabilen und leistungsfähigen Wald. Den haben wir dringend notwendig. Unsere Nachkommen erst recht“ schreibt Dr. Ulrich Sauter in seinem Buch „Generationenvertrag Wald“. Genau solche stabile und klimafitte Bergmischwälder mit dem Allgäu-Triple plus ergänzenden Baumarten sind das Ziel der Bergwald-Offensive (BWO). Der Argumente pro Tanne sind viele.

Die Anpassung an den Klimawandel gelingt ihr besser als der Fichte. Die Tiefwurzlerin Tanne kommt besser mit Trockenphasen und starken Stürmen zurecht als die Flachwurzlerin Fichte. Das Waldbesitzerportal Bayern fordert: „Insbesondere in den Hochlagen der Mittel- und Hochgebirge sollte wieder verstärkt auf die Weißtanne gesetzt werden.“ Die Tanne ist sehr ertragreich, die technische Verwertbarkeit ihres Holzes steht der des Fichtenholzes in nichts nach.

Warum wechseln dann nicht alle Waldbesitzer im Allgäu mit fliegenden Fahnen von der Fichte zur Tanne? Sie hat auch einige Nachteile. Das größte Problem: der Wildverbiss. Reh, Hirsch und Gams fressen bevorzugt Knospen und Triebe der Weißtanne. Nur ein waldfreundlicher, dem Lebensraum angepasster Wildbestand sichert das Überleben der

Tanne. Ein Grund für das Festhalten an der Fichte dürfte auch Gewohnheit sein. Das Wissen um den Fichtenwaldbau wurde in bäuerlichen Familien über Generationen hin weitergegeben. Die Weißtanne erfordert dagegen eine andere Behandlung. Auch die meisten Sägewerke, vor allem die großen, sind ganz auf die Verarbeitung von Fichtenholz eingestellt. Sie müssen umdenken.

Im klimafitten Bergmischwald der Zukunft kommt der Tanne große Bedeutung zu. Sie ist aber ganz bestimmt nicht alleinseligmachend. Mit der Tanne befasste sich auch ein Symposium in Scheidegg – Seite 16.



Die technische Verwertbarkeit von Tannenholz steht der von Fichtenholz in nichts nach. Die beiden Holzarten müssen in den Sägewerken allerdings getrennt angeliefert und verarbeitet werden.



Steckbrief

- Laut Wikipedia-Liste hat die dickste Tanne Deutschlands einen Stammumfang von knapp 7 Meter.
- Tannen haben die letzte Eiszeit in wenigen Refugien überdauert, sich dann wieder ausgebreitet.
- Tannen sind fast auf der ganzen Nordhalbkugel verbreitet. Die heimische Weißtanne mit weiß-grauer Borke fühlt sich im Gebirge am wohlsten.
- Die Zapfen der Tanne stehen senkrecht, die der Fichte hängen. Tannenzapfen zerbröseln, sie fallen nicht als Ganzes auf den Boden.
- Die Weißtanne ist erst ab dem 50. Lebensjahr sehr vermehrungsfreudig.
- Problem: Die Knospen und Triebe der Tanne sind die Lieblingsspeise von Reh, Hirsch und Gams. Deshalb muss die Jagd den Wildbestand auf ein tannenverträgliches Maß regulieren.
- Tannen haben seit jeher in der Volksmedizin einen hohen Stellenwert.
- Tannenholz eignet sich hervorragend für die Verarbeitung durch Schreiner und Zimmerer, wird auch im Instrumentenbau eingesetzt, ist ästhetisch dem Fichtenholz überlegen.

Hat sie oder hat sie nicht?

Kann die Weißtanne halten, was sich Förster und Wissenschaftler von ihr versprechen? Hat sie als eine Art Ersatz-Fichte im Allgäu Zukunft? Für den bisherigen „Brotbaum“ der Forstwirtschaft, die Fichte, wird es in tieferen Lagen mehr als eng, im Bergwald wird sie nur in der Mischung mit Buche, Tanne und weiteren Baumarten überleben. Ja, die Tanne hat Zukunft, da waren sich die Referenten und Teilnehmer des Symposiums „Weißtanne – Zukunftsbaum!?“ in Scheidegg einig.

Der Tanne wurde attestiert, dass sie schnell und anhaltend wächst, gegenüber anderen Baumarten konkurrenzstark, ökologisch wertvoll ist, weil sie die Artenvielfalt erhöht und bei Extremereignissen wie Trockenheit und Sturm das ökonomische Risiko der Waldbesitzer reduziert.

Ziel des Symposiums „Weißtanne – Zukunftsbaum!?“, das die Forstverwaltung am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten und die Marktgemeinde Scheidegg gemeinsam veranstalteten, war es, die gerade im Klimawandel wichtige Baumart in den Fokus zu rücken. Förster Florian Schwarz, der das



Im Rahmen des Weißtannen-Symposiums fand eine Exkursion statt. Förster Peter Titzler (rechts) führte durch beeindruckende Plenterwälder bei Scheidegg.

Symposium organisiert hat, zeigte sich mit dem Interesse an der Vortragsreihe sehr zufrieden. „Es ist uns gelungen, einen Beitrag zur Stärkung der Weißtanne in der Region zu leisten.“ Rund 200 Akteure der Wertschöpfungskette Wald-Holz nahmen teil: Waldbesitzer, Säger, Holzbauer, Schreiner und andere „Tannenbegeisterte“. Viele Teilnehmer reisten aus dem benachbarten Baden-Württemberg und aus Vorarlberg an.

Simon Östreicher, der Leiter der Forstverwaltung am AELF Kempten, zieht dieses Fazit: „Die Weißtanne hat in unserer Region Zukunft, ist im Klimawandel Teil der Lösung. Aber sie allein kann nicht alle Probleme bewältigen, sondern muss im Zusam-

menspiel mit anderen Baumarten klimastabile Mischwälder bilden.“ Man wird sehen, ob Waldbesitzer Tobias Ihler (Zimmerermeister und Bauingenieur) mit seiner Forderung nach einer „Weißtannen-Offensive“ im Allgäu Gehör findet.

Befürchtungen von Waldbesitzern, sie, oder richtiger: ihre Nachkommen, würden eines Tages für Tannenholz keinen angemessenen Preis bekommen, scheinen unbegründet. Benedikt Bitzer vom „Säge- und Hobelwerk Waltenhofen“ erklärte beim Symposium, sein Unternehmen bekomme aus der Region gar nicht genügend hochwertiges Holz von der Weißtanne, müsse es unter anderem aus dem Schwarzwald importieren.

Weihnachtliches Festessen

Hirschgulasch + Tannenpesto + Bratapfel-Chutney



„Tanne und Wild, passt das? Aber klar!“ ist sich Katja Will von „sell g’machts“ aus dem Westallgäu sicher. „Unser Vorschlag, probiert es einfach aus. Ein schmackhaftes Festessen mit Hirschgulasch, in Kombination mit unserem Tannenspitzen-Bio-Pesto, zu welchem wir die Spitzen der Weißtanne verwenden, und das wir in diesem Rezept unter den Spätzle-Teig mischen. Wild trifft Tanne und dazu gesellt sich selbstgemachtes Blaukraut. Ein Trio, das wunderbar in die Weihnachtszeit passt!“



Hirschgulasch

1,2 kg Hirschfleisch salzen, pfeffern und portionsweise in Olivenöl gut anbraten, dann abgedeckt beiseitestellen. 3 feingeschnittene Zwiebeln anbraten, anschließend 3 TL Tomatenmark zugeben. Mit ½ l Rotwein aufgießen, kurz kochen. Hirschfleisch mit dem Anbratsud sowie 2 geviertelten Karotten zugeben und mit 1 l Gemüsebrühe aufgießen, zusammen mit Thymian und Majoran sowie in einem Teefilter Piment, Lorbeerblätter und Wacholderbeeren circa 2 Stunden köcheln lassen. Danach das Fleisch und die Gewürze im Teefilter entnehmen, mit einem Pürierstab die Soße cremig rühren. Zum Schluss alles mit Bratapfel-Bio-Chutney (110 g-Glas) von sell g’machts, Salz und Pfeffer abschmecken. Fleisch dazugeben und das Hirschgulasch ist servierfertig.

Tannenspitzen-Spätzle

700 g Dinkelspätzlemehl, 5 Eier, 1 Glas (110g) Tannenspitzen-Bio-Pesto, etwas Salz und Wasser hinzufügen, bis der Teig eine feste Konsistenz hat. Anschließend in kochendes Wasser zu Spätzle reiben oder durch eine Spätzlepresse drücken, kurz im Salzwasser kochen lassen, dann abseien. Sofort servieren.

Blaukraut

Circa 1,5 kg Blaukraut, 2 Zwiebeln und 3 Äpfel fein schneiden. ¼ l Rotwein, ¼ l Gemüsebrühe, etwas Rotweinessig sowie Lorbeerblätter, Nelken und Piment (in einem Teefilter) zugeben und circa 1 bis 1,5 Stunden köcheln lassen. Gewürze entnehmen, mit Bratapfel-Bio-Chutney (sell g’machts), Salz und Pfeffer abschmecken.

Fertig ist ein schmackhaftes weihnachtliches Essen für 4 Personen, das ein ganz besonderes Geschmackserlebnis garantiert. Guten Appetit!

Weißt du, dass der Bergwald ein Schutzwald ist?

Bei uns im Ost- West- und Oberallgäu gibt es weit verbreitet Bergwälder. Davon sind 34.700 Hektar sogenannte Schutzwälder. Das ist ungefähr die Größe von 70.000 Fußballfeldern. Was diesen Schutzwald ausmacht und welche wichtigen Aufgaben er für die Menschen und Tiere im bayerischen Alpenraum erfüllt, erklären wir euch hier.



Wie kann man den Bergwald schützen?

Damit der Bergwald seine Aufgabe als Schutzwald erfüllen kann, muss er dauerhaft bestehen: Ist der Boden von Wurzeln durchsetzt, wird er vor Erosion geschützt. Im Schutz der älteren Bäume können sich die jüngeren entwickeln und später deren Aufgaben übernehmen. Der Wald muss also gepflegt und nachhaltig bewirtschaftet werden.

Bitte bleibt im Winter beim Wandern und Skifahren auf den ausgeschilderten Wegen und Pisten. Im verschneiten Wald sieht man den empfindlichen Baumnachwuchs oft nicht. Auch viele Tiere suchen hier Schutz und Ruhe.

Manchmal muss der Wald gerettet werden

Auf der unteren Fläche mit den Baumstümpfen ist der Schutzwald zum Beispiel auf Grund eines Sturmes umgefallen. Damit sich der Borkenkäfer nicht ausbreiten kann, haben Waldarbeiter die Baumstämme von der Fläche entfernt. Jetzt ist es die Aufgabe der Förster von der Schutzwaldsanierung zusammen mit den Waldbesitzern, die Fläche wieder neu zu bepflanzen. Liegt die Fläche in einem unerschlossenen Steilhang, müssen die kleinen Bäume mit einem Hubschrauber dorthin transportiert werden.






Gefahren für den Schutzwald:

- Klimawandel
- Sturm
- Borkenkäfer
- Feuer, Dürre
- überhöhte Wildbestände



Hallo Liebe Kinder, ich habe wieder einen Tipp für euch vorbereitet.

Wenn ihr Lust auf einen spannenden Ausflug mit eurer Familie habt und noch mehr zu den Themen Schutzwald und Bergwald erfahren wollt, dann schaut doch mal hier vorbei:

-  Themenpfad Bergwald, ab Parkplatz Gaisalpe in Reichenbach/Oberstdorf ca. 100 Meter dem Dammweg bachabwärts folgen
-  Bergwald-Spiele-Weg Holzerpfad, An der Halde, Burgberg im Allgäu
-  Bergwaldpfad, Walderlebniszentrum Ziegelwies, Füssen



Wichtige Baumarten für den Allgäuer-Bergwald:

Fichte, Weißtanne, Buche und Bergahorn.



Wie schützt der Wald vor Hochwasser?

Wenn es regnet oder schneit, wirkt der Wald wie ein Schwamm. Die Bäume fangen in ihren Kronen die Niederschläge auf. Entweder sie verdunsten dort direkt oder kommen stark verzögert auf dem Boden an. Auch hier fließt der Regen nicht gleich ab, sondern versickert langsam im Waldboden. Der Schnee bleibt im schattigen Wald ebenfalls länger liegen und schmilzt nur langsam. Durch diese Eigenschaften spendet uns der Wald auch sauberes Trinkwasser.

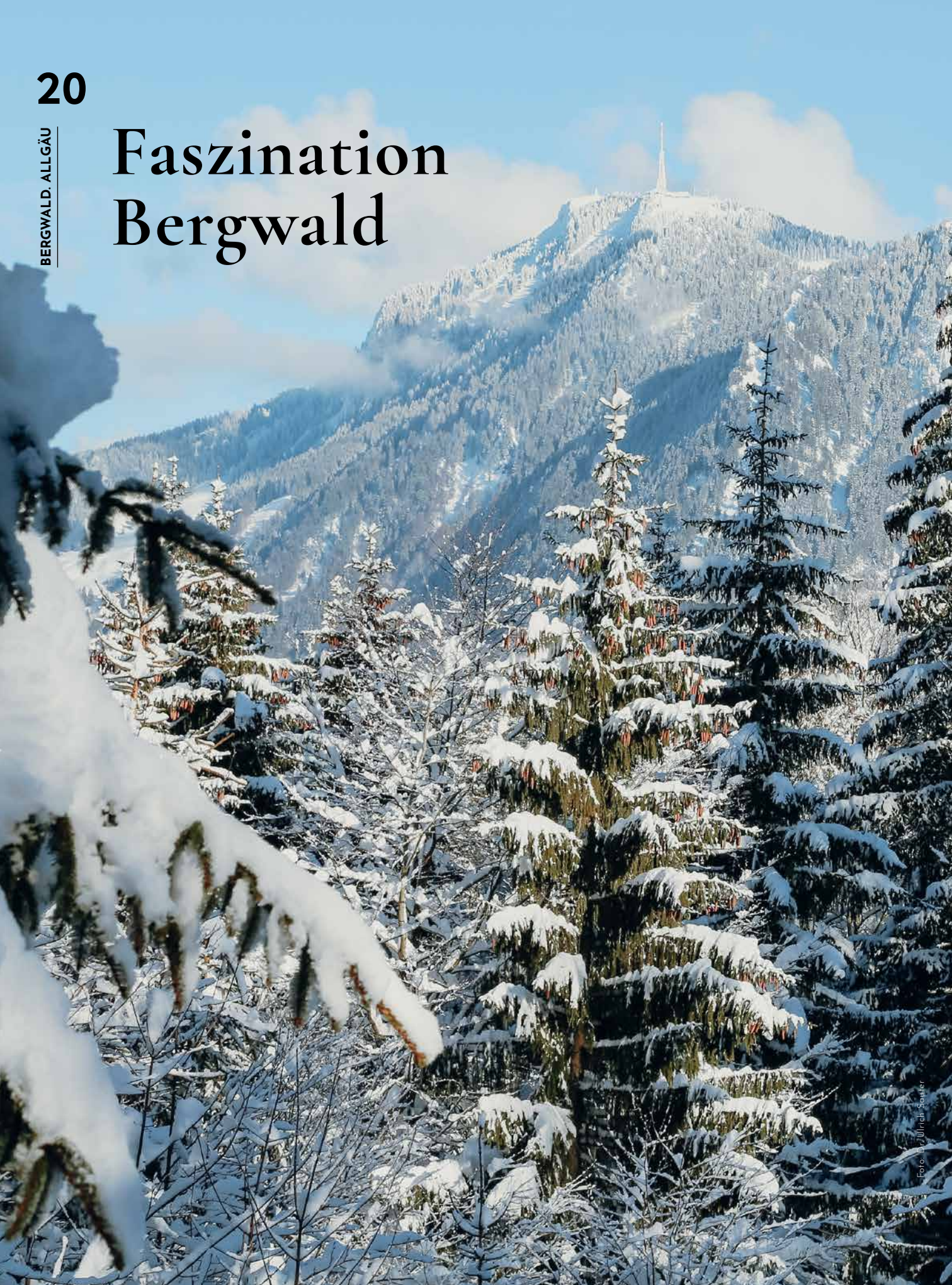
Wie schützt der Wald vor Lawinen?

Wenn es im Winter viel schneit, verhindert der Wald, dass sich zwischen seinen Bäumen eine gleichmäßige Schneedecke aufbauen kann. Dadurch wird der Schnee am Hang von den Bäumen festgehalten. Um diese Aufgabe gut zu erfüllen, muss ein Lawinenschutzwald am besten ungleichaltrig, gemischt und dicht gewachsen sein. Stehen die Bäume zu weit auseinander, kann die Schneedecke auch im Wald ins Rutschen kommen.

Wir sind der Bergmischwald und schützen die Menschen im Tal mit unseren Stämmen und tiefen Wurzeln auch vor Steinschlag, Muren und Erdbeben.



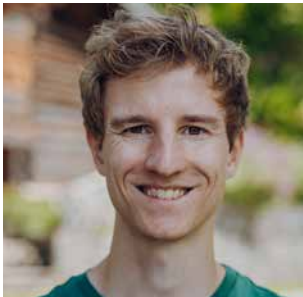
Faszination Bergwald





„Weil es eine gute Sache ist“

Interview mit Weltmeister Karl Geiger und Olympiasieger Vinzenz Geiger aus Oberstdorf, den Botschaftern des Allgäuer Bergwaldes



Karl Geiger, Skispringer,
Bergwald-Botschafter

Bergwald.Allgäu: Als Spitzensportler sind Sie viel auf Reisen, großen physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt. Wo und wie kommen Sie zur Ruhe?

Vinzenz Geiger: Wenn ich viel unterwegs bin, dann freue ich mich, wenn ich heimkomme ins Allgäu. Beim Laufen durch den Wald komme ich zur Ruhe.

Karl Geiger: Wenn ich den Wald sehe, die Natur, eine Lichtung mit einem See, das ‚Gesamtambiente‘ – dann kann ich’s sacken lassen.

Bergwald.Allgäu: Wald, Mensch, Heimat, was bedeutet dieser Dreiklang für Sie?

Karl Geiger: Meiner Meinung nach gehört alles zusammen. Für mich ist Heimat Berge, Wald, Natur, die Menschen, die hier wohnen. Den Tieren, die hier leben, müssen wir den nötigen Freiraum geben. Dann ist es eine gute Mischung.

Vinzenz Geiger: Ich kann mich dem nur anschließen. Wenn wir die Landschaft hinter uns sehen – so viel Wald, so viel Natur. Es ist einfach toll, hier draußen zu sein.

Bergwald.Allgäu: Ihre Beziehung zu Wald und Holz, Ihr schönstes Wald-erlebnis?

Karl Geiger: Die Beziehung zu Wald und Holz ist bei mir von der Kindheit her tief geprägt. Mein Vater ist Zimmerer, hat selbst Wälder. Ich habe als Kind schon immer fleißig mitgeholfen, wenn wir ins Holz gegangen sind, um Brennholz zu machen oder gute Bäume in die Säge zu bringen. Ich finde es schön, mit Holz zu arbeiten, es ist gemütlich, es strahlt eine gewisse Wärme aus. Das taugt mir gut.

Vinzenz Geiger: Für mich gibt es nicht das eine schönste Walderlebnis. Ich laufe unheimlich gern im Wald. Wenn es dann richtig regnet und ich höre, wie die Blätter ‚zischen‘, dann



Vinzenz Geiger,
Nordischer Kombinierer,
Bergwald-Botschafter



ist dieses Geräusch für mich etwas Einzigartiges. Das genieße ich!

Bergwald.Allgäu: Botschafter des Allgäuer Bergwaldes bin ich, weil ...

Vinzenz Geiger: ... ich will, dass der Wald erhalten bleibt, dass man ihn in Zukunft noch so genießen kann wie jetzt.

Karl Geiger: ... es eine gute Sache ist. Der Wald ist auch klimatisch ein wichtiges Instrument zur CO₂-Bindung. Der Wald ist schön, er ist Lebensraum für Tiere. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, den Bergwald zu erhalten.

Heimatverbunden

Höhenflüge absolvieren Karl Geiger, der Skispringer, und Vinzenz Geiger, der Nordische Kombinierer, nur von

der Sprungschanze. Im wirklichen Leben sind der Weltmeister und der Olympiasieger aus Oberstdorf so was von geerdet. Bodenständig, sympathisch, ganz ohne Allüren. Jetzt amtieren sie als „Botschafter des Allgäuer Bergwaldes“. Das freut alle Sympathisanten der Wälder in den Allgäuer Alpen. Zumal die beiden Geigers dieses Ehrenamt aus Überzeugung, aus Verbundenheit mit der Heimat, ihren Menschen und Wäldern ausüben. Die Förster vom Amt sagen: „Danke!“.

Übrigens: Brüder sind Karl und Vinzenz Geiger nicht, nur weitschichtig verwandt. Ein gemeinsamer Urgroßvater, mehr ist da nicht. Karl hat an der Hochschule Kempten Energie- und Umwelttechnik studiert, Vinzenz ist Zollbeamter.

Exkursion im Allgäuer Bergwald - Vinzenz Geiger (links), Karl Geiger (Mitte) und Förster Luitpold Titzler.



Zum Interview in Gerstruben kamen die beiden Geigers jeweils direkt vom Training.

Heimatschützer am Berg

„Die Fünf“ von der BWO-Allgäu

Vor gut zehn Jahren ward im Allgäuer Bergland erstmals eine neue Förster-Art gesichtet: Die BWO-Projektleiter. Neben Revierleitern und Schutzwald-Managern jetzt also eine dritte Variante innerhalb der Bayerischen Forstverwaltung. „Braucht’s des?“, fragten damals manche. Ja „des“ braucht’s. Und zwar dringend. Inzwischen sind die Zweifler längst eines Bessern belehrt. Nicht zuletzt ein Verdienst der Fünf von der BWO-Allgäu: Matthias Beck, Nina Oestreich, Florian Schwarz, Moritz Teufel und Martin Wenzel, die sich seit zwischen zwei und zehn Jahren für den klimafitten Allgäuer Bergwald mit Zukunft einsetzen.



Vorbeugung

Bei der Bergwald-Offensive (BWO) geht es um Prävention, um Vorbeugung statt Therapie. Rechtzeitige Pflege- und Waldumgestaltungsmaßnahmen sollen Schäden verhindern. Die BWO-Allgäu ist bei den Ämtern für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten Kaufbeuren und Kempten (AELF) angesiedelt. Das Schutzwaldmanagement ist dagegen ein Reparaturbetrieb. Sitz der Fachstelle Schutzwaldmanagement Allgäu ist das AELF Kempten.

Welches Rüstzeug braucht es für den Projektleiterjob? Eine gute forstfachliche Ausbildung. Darauf ist in deutschen Landen Verlass. Außerdem: Innovationsfreude, Kommunikationsfähigkeit, das Talent, viele verschiedene Interessen zu moderieren, Verhandlungsgeschick, den Willen, innerhalb des gesetzlichen Rahmens möglichst unbürokratisch zu handeln, ein Händchen für intensive forstliche Öffentlichkeitsarbeit inklusive Waldpädagogik. Und dann

ist da etwas im Wisch- und Klickzeitalter Kostbares, weil Seltenes: Geduld. Alle in einem Projektgebiet Betroffenen müssen fürs Gelingen Vertrauen fassen. Das geschieht natürlich nicht mal eben so, sondern hat etwas mit Zeit und personeller Kontinuität zu tun.

Erfolgsfaktor Runde Tische: Was für Förster generell gilt, gilt für BWO-Projektleiter in besonderem Maß. Sie haben schon auch mit Bäumen zu tun, vor allem aber mit Menschen. Die Runden Tische (offiziell Bergwaldforen) sind die Kommunikationsebene vor Ort, wenn es darum geht, aus Betroffenen Beteiligte zu machen. Hier werden Aufgabenstellungen und Lösungsansätze definiert. Grundsätzliches Ziel ist es, eine Verantwortungsgemeinschaft für den örtlichen Bergwald zu bilden. Für die Projektleiter eine reizvolle, aber herausfordernde Aufgabe.

Während Revierförster in aller Regel auf Anfrage hin beratend tätig werden, gehen die BWO-Projektleiter aktiv auf Waldbesitzer zu – Angebotsberatung nennt sich das. Die BWO-ler können den Eigentümern



Die BWO-Projektleiter fürs Ober- und Westallgäu: Florian Schwarz, Martin Wenzel und Moritz Teufel.



Die BWO-Projektleiter fürs Ostallgäu: Matthias Beck und Nina Oestreich.

auch anhand eines eigenen, zusätzlichen „Förderkatalogs“ finanzielle Hilfe anbieten. Neben Rat und Tat.

Stichwort Waldpädagogik: Die BWO im Oberallgäu kooperiert seit Jahren erfolgreich mit ihrer Partnerschule, der Grundschule Rettenberg, – belohnt mit dem „Alpinen Schutzwaldpreis 2016“.

Die Arbeit wird den Fünfen von der BWO-Allgäu nicht ausgehen, im Gegenteil. „Man“ könnte, ja müsste

noch viel mehr tun. Der Vorsitzende des für die Landkreise Oberallgäu und Lindau zuständigen BWO-Berats, Altlandrat Anton Klotz, formuliert es so: „Die Arbeit am Bergwald ist eine Aufgabe für Generationen.“ Schließlich soll der bayerische Alpenraum, die Heimat vieler Menschen, bewohnbar bleiben. Bergwald ist zu großen Teilen Schutzwald. Da braucht es Heimatschützer. Försterin Nina Oestreich wünscht sich, dass „die BWO 2038 ihr Dreißigjähriges feiern darf“.

Vorbeugen ist besser als heilen

„Bei allen Maßnahmen werden grundsätzlich die Ziele des Natur- und Artenschutzes berücksichtigt.“ So steht es geschrieben im „Waldbaulichen Manifest“ der Bergwald-Offensive (BWO). Der Klimawandel hat die Bedingungen für die Bäume des Bergwaldes fundamental verändert. Die Offensive ist eine Antwort darauf. Und sie ist Teil des „Klimaprogramms 2050“ der Bayerischen Staatsregierung. Längst, nach mehr als zehn Jahren erfolgreicher Arbeit, gilt sie als Erfolgsmodell, als Muster für die Waldumgestaltung in ganz Bayern.

Das Motto der BWO lautet: Vorbeugen ist besser als heilen. So sollen kostenintensive Sanierungsmaßnahmen durch vorausschauende Waldpflege und rechtzeitige Waldverjüngung möglichst vermieden werden.



BWO-Projektleiter Moritz Teufel bespricht sich mit einem Forstunternehmer beim Einsatz eines Miniharvesters zur Durchforstung eines Fichtenbestandes.

Die Bergwald-Offensive in den Landkreisen Ober- und Ostallgäu sowie Lindau spielt sich im Privat- und Kommunalwald ab. Vom Bergmischwald der Zukunft (und von heute) profitieren nicht nur die Eigentümer, sondern auch die Allgemeinheit. Deshalb erscheint es gerechtfertigt, mit Know-how und Mitteln aus dem Staatshaushalt die Umgestaltung privater und kommunaler Wälder zu unterstützen.

Ziel aller BWO-Aktivitäten ist es, „die heimischen Bergwälder an die geänderten Klimabedingungen anzupassen. Standortgerechte, strukturreiche Bergmischwälder aus Fichte,

Tanne, Buche und Bergahorn können diese Anforderungen am besten erfüllen. Die Schutzfunktion und die ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte der Bergwälder müssen gestärkt und nachhaltig erhalten werden“.

Die Bergwald-Offensive arbeitet nach diesen fünf Kriterien:

- Partizipativer Ansatz: Betroffene sollen Beteiligte sein
- Vorbeugen statt sanieren
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Waldbau mit integriertem Natur- und Artenschutz
- Ständige (Selbst-)Kontrolle – Evaluation

Made by Natur

Der Baustoff fürs Eigenheim – Holz

Steht ein Eigenheimbau an, stellt sich Familie Mustermann die Frage: **Herkömmlicher Bau oder Holzbau?** Es folgen – viele weitere Fragen. **Wie lange halten Holzbauten überhaupt? Brennen die nicht leicht? Wie sind sie energetisch zu bewerten? Wie fühlt sich das Wohnen im Holzhaus an? Wie steht es um Nachhaltigkeit und Klimaschutz? Und was wäre, wenn „alle“ mit Holz bauen würden?**

Auf die Frage, wie es denn um die Haltbarkeit der von ihm errichteten Häuser bestellt sei, antwortete ein Zimmerer: „Also, in Sibirien gibt es 500 Jahre alte Holzhäuser.“ Keine weiteren Fragen? Doch: Klima. Bayerns Forstministerin Michaela Kaniber stellt klar: „Wer mit heimischem Holz baut, ist ein echter Klimaschützer. Deshalb hat Kaniber eine „Holzbau-Initiative“ ins Leben gerufen.

Der Naturbaustoff wird in der schönsten und umweltfreundlichsten „Fabrik“ der Welt produziert: dem Wald. Und das zu 100 Prozent mit Sonnenenergie, ohne Einsatz fossiler Energieträger. Es gibt keinen

anderen Baustoff, der so umweltfreundlich entsteht. Statt Abfall und Abgasen fällt Sauerstoff an. Außerdem: Holz speichert CO₂! Das im Holz gespeicherte CO₂ bleibt dort während der Lebensdauer von Holzbauten gebunden. So wirken sie klimaentlastend. Jedes Einfamilien-Holzhaus speichert im Durchschnitt 40 Tonnen CO₂. Die stößt ein fossil betriebener Pkw innerhalb von 26 Jahren aus. Am Ende der Nutzungsphase lassen sich Holzgebäude energiearm rückbauen. Gute Dämm-, Speicher- und Puffereigenschaften hat Holz auch. Erkenntnis für Familie Mustermann: Holzhäuser sind sehr langlebig, klimaschonend und energetisch günstig.

Eigentlich spricht alles für den Baustoff Holz – trotzdem ... Trotzdem gibt es (noch) Vorbehalte, halten sich Vorurteile. Beispiel Brandschutz. Dabei sehen Forscher der Technischen Universität München Holz sogar im Vorteil gegenüber Stahlbeton. Wenn sich die Bewohner in einem siebenstöckigen Vollholzhaus mit 21 Wohnungen („Wohnen am Weiher“ in Kempten) sicher fühlen können, dann gilt das für Ein- und



Besinnung

Im Allgäu gab es über Jahrhunderte hinweg eine ganz selbstverständliche Holzbautradition. Die geriet zu Zeiten des Fortschrittsglaubens in Vergessenheit. Irgendwann galten Holzbauten als rückständig und ärmlich. Doch jetzt, Schlagwort Klimawandel, tut sich etwas. Der regional verfügbare, nachwachsende, CO₂-speichernde Baustoff Holz spielt wieder eine Rolle. Was vielen als neue Entwicklung erscheint, ist eigentlich nur eine Rückbesinnung auf Bewährtes. Neue Entwicklungen im Holzbau eröffnen seit etlichen Jahren Bauherren faszinierende Möglichkeiten. Wer es mit dem Klimaschutz ernst meint, kommt am Baustoff Holz nicht vorbei.





Zweifamilienhäuser erst recht. „proHolz Austria“ verortet den Naturbaustoff in der Spitzenposition: „Holz kann brennen, dennoch sind Holzhäuser mindestens so sicher wie Häuser aus anderen Materialien. Wie alle anderen Bauten müssen Holzbauten die behördlichen Sicherheitsbestimmungen erfüllen. Wenn es zu einem Brand kommt, ist das Brandverhalten von Holz im Gegensatz zu anderen Baustoffen gut berechenbar und kontrollierbar. Holz brennt langsam ab. Unter der verkohlten Schicht bleibt es unbeschädigt, die Tragfähigkeit bleibt lange erhalten.“ Erkenntnis: Holz schneidet beim Brandschutz sehr gut ab.

„Holz ist haptisch angenehm, warm, natürlich, von Haus aus sympathisch, gut zu bearbeiten.“ Wenn Franz G. Schröck, Geschäftsführer beim „Architekturforum Allgäu“, über diesen Baustoff spricht, gerät er ins Schwärmen. So wichtig das Weltklima ist, Holzhäuser bieten ihren Bewohnern ein einmalig gutes Wohnklima. Wer es erlebt hat, möchte es nicht mehr missen. Wohl auch deshalb steigt seit Jahren beim Wohnbau im Allgäu der



Information

Holzforum Allgäu -
www.holzforum-allgaeu.de
Architekturforum Allgäu
www.architekturforum-allgaeu.de



Nachhaltig

„Wir könnten in Bayern derzeit circa 6,5 Millionen Kubikmeter Nadelholz mehr ernten, als wir es momentan tun - und hätten immer noch eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Es würde genauso viel Holz nachwachsen, wie entnommen wird. Diese zusätzliche Holzmenge würde ausreichen, sämtliche bayerischen Neubauten - alle Wohn-, Gewerbe- und sonstigen Gebäude - in Holzbauweise zu errichten.“
 Prof. Dr. Hubert Röder, Leiter des Fachgebiets „Betriebswirtschaftslehre Nachwachsender Rohstoffe“ der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf am Wissenschaftszentrum Straubing

Anteil von Holzgebäuden. Dennoch ist sich Franz G. Schröck sicher: „Da geht noch was, da ist noch Luft nach oben.“ Für das Jahr 2020 meldet das „Holzforum Allgäu“ bei neuen Wohngebäuden eine Holzbauquote von 29 Prozent. Erkenntnis: Das Wohnklima in Holzhäusern ist konkurrenzlos gut.

Wenn aber jetzt „alle mit Holz bauen würden? Schadet der Holzbauboom den Wäldern im Allgäu? Nein. In der Region wachsen jährlich 1,6 Millionen Festmeter Holz nach. Das entspricht rund 40 Einfamilienfamilienhäusern pro Tag. Wer mit heimischem Holz baut, schont nicht nur das Klima, er stärkt die regionale Wertschöpfungskette Forst-Holz. Erkenntnis: Kein schlechtes Gewissen beim Holzbau. Den heimischen Wäldern droht kein Raubbau.

Es gibt viele gute Gründe für den Eigenheimbau mit Holz. Und schnell geht es auch noch. Viele Teile kommen vorgefertigt vom Holzbauer. Selbst bei einer individuellen Planung. Es muss kein Haus von der Stange sein. Fazit: Vorteil Holz.

Mit Fleiß zum Preis

Waldgenossenschaft Pfronten-Kappel wurde ausgezeichnet



Vier Mann hoch im Bergwald: Stephan Kleiner, Bereichsleiter Forsten am AELF Kaufbeuren, Robert Schürzinger, Vorstand der Wald- und Weidegenossenschaft Pfronten-Kappel, der ehemalige Waldmeister der Genossenschaft, Johannes Heer und Revierleiter Sebastian Baumeister vom AELF.



Forstministerin Michaela Kaniber überreichte in der Münchner Residenz Vorstand Robert Schürzinger die Urkunde zum Staatspreis.

Auf diese Leistung können die Mitglieder der „Wald- und Weidegenossenschaft Pfronten-Kappel“ stolz sein. Vor zwölf Jahren attestierte ihnen das Vegetationsgutachten noch „eine miserable Verjüngungssituation. Da mussten wir gegensteuern“, wird Vorstand Robert Schürzinger zitiert. Gesagt, getan. Inzwischen gilt die Waldbewirtschaftung der Pfrontener als vorbildlich für 700.000 Privat- und Körperschaftswaldbesitzer in Bayern. Beglaubigt mit Urkunde und Staatsmedaille. Ihnen und den anderen Preisträgern bescheinigte Forstministerin Michaela Kaniber: „Unsere bayerischen Waldbesitzerinnen und -besitzer sind der Schlüssel zum Erfolg, wenn es um den Aufbau klimastabiler Zukunftswälder geht.“ Die notwendige Waldumgestaltung nennt die Ministerin eine „Mammutaufgabe“.

Die Pfrontener und 13 weitere Preisträger wurden bei einem Festakt in der Münchner Residenz mit dem „Staatspreis für vorbildliche Waldbewirtschaftung 2021“ ausgezeichnet. Diesen Preis muss man sich buchstäblich erarbeiten. Es zählen Taten und Ergebnisse, Absichtserklärungen eher nicht. Eine unabhängige Jury kürt die Preisträger.



Die Wald- und Weidegenossenschaft Pfronten-Kappel hat auch den Preis „Naturschutzpartner Waldbesitzer 2020“ gewonnen. Diesen Wettbewerb organisiert das „Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz“ in Kooperation mit dem „Bayerischen Bauernverband“, dem „Bayerischen Waldbesitzerverband“ und dem Verband „Familienbetriebe Land und Forst Bayern“.

Leicht haben es die 44 Mitglieder der Waldgenossenschaft mit ihren 130 Hektar Wald nicht. Die Standortbedingungen sind - gerade auch in den Lagen zwischen 900 und 1.400 Meter: herausfordernd. Dass rund 20 Prozent der Fläche als Schutzwald deklariert sind, macht es nicht leichter. Da geht es um Lawinen- und Bodenschutz, es greifen die Vorgaben des Bayerischen Waldgesetzes. Doch sie schaffen es. Revierförster Sebastian Baumeister vom AELF Kaufbeuren, der die Pfrontener beratend begleitet, ist voll des Lobes für den Einsatz der Genossen. Sie bemühten sich „über Jahrzehnte hinweg mit viel Aufwand um einen nahezu idealen Bergmischwald“. Der hat im Klimawandel bessere Chancen als ein Fichtenreinbestand. Durch Auflockerung der Bestände „kommt Licht auf den Boden“. Das

und eine herausragende Lösung der Jagdfrage machen die so wertvolle Naturverjüngung möglich. Da viele der aktiven Mitglieder einschlägige Kurse absolviert haben, kann die Genossenschaft fast alle anfallenden Waldpflegearbeiten in Eigenregie erledigen.

Leicht hat es die Pfrontener Waldgenossenschaft nicht. Dennoch liegen ihr Natur- und Artenschutz am Herzen. Über das „Vertrags-naturschutzprogramm Wald“ erhält sie Zuschüsse, weil sie Totholz und Biotopbäume im Wald belässt. Bei Waldarbeiten nimmt sie Rücksicht auf Balz- und Brutzeiten von Birk- und Auerwild. In Zusammenarbeit mit den Naturschutzbehörden erarbeitet sie ein Wildschutz- und Biodiversitätskonzept für ihre Flächen. Das ist: vorbildlich! Ohne Fleiß, kein Preis.



Fakten

- Wald- und Weidegenossenschaft Pfronten-Kappel, 44 Mitglieder
- Waldfläche: 130 Hektar (entspricht rund 260 Fußballfeldern), 20 Prozent der Fläche Schutzwald, gut 50 Prozent der Wälder 120 bis 150 Jahre alt
- Baumarten: Fichte 88 Prozent, Tanne 4, Buche 3, Sonstige wie Bergahorn, Bergulme, Mehlbeere, Eibe 5 Prozent
- Vorstand: Robert Schürzinger
- Waldmeister: Daniel Keller
- Weitere Informationen zum „Staatspreis für vorbildliche Waldbewirtschaftung“ des „Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten“, mit dem im Jahr 2019 auch die Stadt Immenstadt ausgezeichnet wurde, unter: www.forst.bayern.de/forstpolitik



„Man freut sich über so einen Preis, die Anerkennung unserer Arbeit. Neben anderen aktiven Mitgliedern haben unser langjähriger Waldmeister Johannes Heer und der frühere Jagdpächter Johannes Silberbauer viel zum guten Zustand unseres Waldes beigetragen. Genauso wie Revierförster Sebastian Baumeister.“

Robert Schürzinger, Erster Vorstand Wald- und Weidegenossenschaft Pfronten-Kappel

Die dickste Buche im Allgäu

Die dickste Buche in Bayerisch-Südwest zwischen Lech und Bodensee steht im Gemeindewald von Halblech im Landkreis Ostallgäu. Entdeckt hat den Baum mit einem Stammumfang von 6,69 Meter Thomas Krün, der damit einen Alpenrundflug gewann.

Auf Rang zwei folgt eine Buche in der Gemeinde Böhen im Unterallgäu mit 6,55 Meter Umfang, die von ihrem Eigentümer Helmut Zettler gemeldet wurde. Max Kulmus fand

den drittplatzierten Baum – 5,89 Meter – in der Gemeinde Waltenhofen im Oberallgäu. Mit ihrem Wettbewerb „Wo steht die dickste Buche im Allgäu?“ hatten die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kaufbeuren, Kempten und Krumbach-Mindelheim im Sommer bei Wanderern und Naturfreunden ein regelrechtes Buchen-Jagdfieber ausgelöst. Die Resonanz übertraf die Erwartungen deutlich. Die Rotbuche, „Baum des Jahres 2022“, ist die häufigste Laubbaumart im Allgäu.

Bei der Preisverleihung lobte der Schirmherr, der frühere Forstminister Josef Miller, die Eigentümer der jahrhundertealten Buchen: „Sie haben über Generationen hinweg diese Raritäten auf freiwilliger Basis erhalten.“ Die Bayerische Waldkönigin Antonia Hegele wünschte sich, „dass die Wertigkeit des Waldes noch tiefer ins Bewusstsein der Menschen dringt“. Vor allem Kinder sollten „dahin geführt werden, zu erkennen, wie wichtig ein gesunder Wald ist“.



Im Unterallgäu auf Rang eins, in der Gesamtwertung auf Platz zwei, die Buche in der Gemeinde Böhen: 6,55 Meter.



Von Wind und Wetter gezeichnet, im Ostallgäu auf Platz eins und Allgäu-Gesamtsiegerin, die Buche im Gemeindewald Halblech: 6,69 Meter.



Die dickste Buche im Oberallgäu in der Gemeinde Waltenhofen, allgäuweit auf Platz drei: 5,89 Meter.

Ebbas vo friar – „Die Welt ist eine andere geworden“

Ein klimaneutrales, aus natürlichen Materialien gefertigtes Transportmittel? Floß. Wasser- und Menschenkraft statt Kraftstoff. „...*, daß der ganze Floß in Trümmer ging. Zwei Mann trieben auf dem noch beieinandergebliebenen Teil des Floßes hilflos weiter, bis sie sich oberhalb Gersthofen durch Abspringen vom Tode des Ertrinkens retteten ... Der Führer und der vierte Knecht blieben auf der Mittelwand, wohin sie sich geflüchtet hatten, zurück und mußten so 5 Stunden unter strömendem Regen ausharren, bis wir ihnen Hilfe bringen konnten ... Zur Rettung hatte der Flußmeister vom Hochablaß Augsburg zwei Arbeiter beigetragen ... bis wir die beiden ganz durchnäßt und halb erstarrt ans Land bringen konnten.*“ So schilderte der Lechbrucker Floßmeister Konrad Enzensberg die Rettung nach einem Unfall beim Flößen, der sich am 15. September 1912 zutrug.

Die Flößerei war einst eine Frage des Überlebens. In jeder Hinsicht. Heutzutage dienen Floßfahrten eher dem Amüsement. „Die Isar rauscht, das Bier fließt in Strömen – und die

Band spielt Layla: Auf Floßfahrt von Wolfratshausen nach München mit einer feierlustigen Gesellschaft.“ So beschrieb die *Süddeutsche Zeitung* eine Vergnügungsreise auf der Isar. Ein Bierfass hatten die historischen Flößer auch dabei, wenn die Reise länger dauerte. Manche Lechbrucker fuhren auf der Donau bis nach Budapest oder Belgrad – nachdem auch die zweite Türkenbelagerung Wiens erfolglos geblieben war.

Vor der Erfindung von Dampfmaschine, Eisenbahn, Diesel- und Ottomotor, vor dem Ausbau des Straßennetzes waren Flüsse wichtige Versorgungswege. Zwar diente das Flößen hauptsächlich dem Holztransport, aber auch Rohstoffe, Halbfertig- und Fertigprodukte, ja sogar lebendes Vieh wurden auf den Wasserstraßen befördert. Menschen auch, „*Ordinari-Fahrten*“ hieß das.

„*Lechbruck ist einer der eigenartigsten Orte des Allgäus. Aus zwei Gründen: Erstens ist es ein Flößerdorf und zweitens ist es nur ein Flößerdorf*“ befand Prof. Dr. Mayer-Pfannholz im Jahr 1913.



Die Zitate stammen aus dem Museumsführer
Ingrid Kahler: „*Auf den Spuren der Lechflößer - Flößer-museum Lechbruck*“



Triften
Lässt man Baumstämme im Wasser treiben, dann nennt man das Triften. Sind die Baumstämme zusammengebunden, heißt es Flößen. Zu fertigen, gebundenen Flößen sagten die Lechbrucker der Floß. Mehr zum Holztriften und Holzrühren in Bergwald. Allgäu 36 - Frühjahr 2023.



Dem ist längst nicht mehr so. Doch in Lechbruck pflegen sie die Erinnerung an die vergangene Zeit. Auf dass die Erinnerung nicht verblassen möge.

„Das Flößergewerbe entwickelte sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor am Ober- und Unterlauf des Lechs ... Bereits um 1300 stieg in den expandierenden Städten der Bedarf an Holz schneller, als es in den Wäldern der Umgebung nachwachsen konnte. Da die Wege zu den Holzquellen länger wurden, verlagerte sich der Holztransport vom Land auf das Wasser. Die Flößerei blühte auf. Am Lech war die Reichsstadt Augsburg der größte Holzabnehmer der Flößer.“

Zwischen 1570 und 1600 landeten 54.700 Flöße in Augsburg.

Doch der Waldreichtum in Tirol und im bayerisch-schwäbischen Vor-alpenland war nur vermeintlich unerschöpflich. *„Die ständige Ausbeutung der Wälder veränderte im Laufe der Zeit das natürliche Waldbild. In vielen Gegenden ging der Mischwald zurück, weil auf den abgeholzten und verunkrauteten Flächen die empfindlichen Laubbäume nicht mehr nachwachsen. Er machte mehr und mehr dem schneller wachsenden Fichtenwald Platz.“*

Während es die Floßmeister zu Wohlstand brachten, half das Gewerbe den Floßknechten lediglich beim bloßen Überleben. Einen mehr oder

weniger großen Teil ihres Lohnes verbrauchten sie auf den tage- oder gar wochenlangen Märschen vom Zielort zurück nach Lechbruck. Im Winter verdingten sich die Knechte unter anderem als Holzfäller. Dennoch mussten sie ihre Kinder immer wieder zum Betteln schicken.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bescherte die erste Industrialisierungsphase dem Flößergewerbe eine Hochkonjunktur. Damit war es zu Beginn des 20. Jahrhunderts aber auch schon wieder vorbei. Gründe: Dampfschiffe auf der Donau und die Eisenbahn. Je nach Wasserstand und Strömungsverhältnissen dauerte eine Floßfahrt von Lechbruck nach Augsburg zehn Stunden bis zwei Tage, von Augsburg bis Wien zehn bis 14 Tage. Die Eisenbahn fuhr stetiger, verlässlicher. Letztlich war der Transport per Dampfzug auch billiger. Und so fuhr das letzte Floß von Lechbruck aus im Jahr 1913 ab. Auf der Iller war fünf Jahre später Schluss.

„Die Welt ist eine andere geworden ... und so musste man dieses schöne Geschäft aufhören, nach 25 Jahren Tätigkeit“, bedauerte Josef Schwaller. „Ich war 150mal in Wien und bei 40mal in Budapest ... Überhaupt war ich der letzte Floßmeister, der die Wasserstraße von hier bis nach Wien befahren hat.“



Museum

Das Flößergewerbe war lange Zeit Lebensgrundlage für das ganze Dorf. Mit dem Flößermuseum halten die Lechbrucker die Erinnerung an die Jahrhunderte andauernde Phase wach. Im Jahr 1995 gründeten Bürger den Förderverein Flößermuseum. Träger des Museums ist die Gemeinde. Themen sind der Lech, der Wald und der Stein.

Öffnungszeiten:

April bis Ende September, Donnerstag, 17.30 Uhr bis 19 Uhr, Sonntag, 16 bis 18 Uhr. Gruppenführungen sind auch außerhalb dieser Zeiten möglich.

Info:

**www.flösser-lechbruck.de,
E-Mail: info@lechbruck.de,
Telefon: 08862 / 98 78 30**

Adresse:

**Flößermuseum Lechbruck,
Weidach 8-10,
86983 Lechbruck am See**



Große Probleme verursachten Wehranlagen. Die Flöße mussten durch schmale Floßgassen gleiten.

Das Ziel: Enkeltauglicher Mischwald

Burgberger Hörnle: Baumpflanzung in schwierigem Gelände. Im Bild von links: Simon Östreicher, Bereichsleiter Forsten am AELF Kempten, Schutzwaldmanager Jochen Kunz, Landrätin Indra Baier-Müller, Burgbergs Bürgermeister André Eckardt, Klaus Dinser, Leiter der Fachstelle Schutzwaldmanagement Allgäu und Bernhard Schmieder, Abteilungsleiter am AELF.

Bergwald ist zu großen Teilen Schutzwald. Ohne den Schutz wäre die Heimat vieler Menschen in Gefahr. Dabei ist die Schutzfunktion nur eine von vielen wichtigen Aufgaben, die der Wald erfüllt (Seite 3, Wertigkeit). Wie geht es dem Bergwald im Oberallgäu? Landrätin Indra Baier-Müller informierte sich auf ihrer Waldtour über die Lage auf exemplarischen Flächen. Die drei Gebiete könnten unterschiedlicher nicht sein. Hier

die Schadfläche, auf der wieder Schutzwald etabliert werden muss, da der Fichtenbestand im Gemeindewald, dessen klimagerechter Umbau eingeleitet wurde, dort der schon jetzt „enkeltaugliche Musterwald“.

Im Idealfall agieren Waldbesitzer und Förster vorausschauend und vorsorgend. Manchmal können sie nach extremen Wetterereignissen allerdings nur noch reagieren und

Schadensbegrenzung betreiben. Am Burgberger Hörnle fielen den Stürmen „Burglind“ und „Friederike“ 2018 sogar mächtige, bis zu 200 Jahre alte Fichten zum Opfer. Am Berg muss es schnell gehen, weil Humusverlust und Erosion drohen. Dann würde es schwer bis unmöglich, dort wieder Schutzwald zu etablieren. Inzwischen sind die aufwendige Schadholzbeseitigung und die Pflanzung von 14.000 Bäumchen standortgerechter Mischbaumarten weitgehend abgeschlossen. Bis die Pflanzen zu einem Bergmischwald herangewachsen sein werden, der dem Ort Burgberg Schutz bietet, bedarf es intensiver Pflege und Bejagung, werden bis zu fünf Jahrzehnte vergehen. Schutzwald-Manager Jochen Kunz: „Wir tun alles, wir kämpfen um jeden Baum.“

Beim zweiten Halt ihrer Waldtour wurde Landrätin Indra Baier-Müller ein Beispiel für vorsorgendes Handeln präsentiert. Auf einer Fläche im Oberstdorfer Gemeindewald hat der zuständige Förster Robert Proksch die Umgestaltung vom fast reinen Fichtenbestand hin zum klimafitten Bergmischwald eingeleitet. Bisher wurden 1.400 Pflanzen gesetzt. Der Zukunftswald soll zu 55 Prozent aus Fichten, zu 20 Prozent aus Tannen und zu 25 Prozent aus Buchen und weiteren Laubbaumarten bestehen. Förster Proksch hat alle Maßnahmen mit dem Jäger besprochen. „Es wird 15 Jahre dauern, bis die Bäumchen

aus dem Größten raus sind.“ Ohne angepasste Wildbestandsregulierung würde der Wildverbiss Tannen und Buchen stark zusetzen, „es käme zu einer Entmischung“.

Den ersehnten klimafitten Bergmischwald der Zukunft gibt es im Oberallgäu schon – an einigen Standorten. In Blaichach besichtigte Landrätin Indra Baier-Müller einen „enkeltauglichen Musterwald“. Die vielen Tannen dort mussten nicht einmal gepflanzt werden. Etliche private Waldbesitzer und die Gemeinde haben vor gut 20 Jahren die Weichen gestellt. Die Umstellung der Jagd auf Eigenbewirtschaftung führte in kurzer Zeit zu einer walddverträglichen Wilddichte. Deren Folge sind natürlich verjüngte Weißtannenbestände. Darauf konnten die Maßnahmen der Bergwald-Offensive (BWO) in den Jahren 2009 bis 2014 aufbauen. Die BWO machte eine behutsame Erschließung möglich, „ohne die ist eine optimale Waldpflege nicht möglich“, erklärt Revierförster Andreas Fisel.

Landrätin Indra Baier-Müller zeigte sich vom Engagement vieler für den Bergwald beeindruckt. „Der Wald liegt mir am Herzen. Wir brauchen ihn für den Klima- und Wasserschutz, als Schutzwald.“ Allerdings warteten angesichts vieler Hektar an unberührten Fichtenbeständen im Oberallgäu „noch Berge von Arbeit“.



Im Oberstdorfer Gemeindewald in Schöllang ist die Bodenbeschaffenheit für Baumpflanzungen deutlich günstiger als in Gipfelnähe am Burgberger Hörnle (Foto oben). Zum Abschluss der Waldtour Gruppenbild mit Landrätin im „enkeltauglichen Musterwald“ in Blaichach (Foto unten): Zufrieden über den dortigen Waldzustand zeigten sich – von links: Landrätin Indra Baier-Müller, Bernhard Schmieder, Klaus Dinsler, Simon Östreicher (alle AELF Kempten), der für Blaichach zuständige Revierförster Andreas Fisel und Blaichachs Bürgermeister Christof Endreß mit Sohn.



Hilfe für den Bergwald

Bergwald sieht schön aus, macht aber viel Arbeit, vor allem nach extremen Wetterereignissen wie orkanartigen Stürmen oder Borkenkäferbefall. Schön, dass sich so viele für den Bergwald einsetzen.

Schüler, Handwerker, wer auch immer, jede helfende Hand zählt, jedes gesetzte Pflänzchen hilft dem Bergwald. Jeder Baum ist ein Schritt in Richtung klimafitter Bergmischwald. Hier eine Auswahl von Pflanzaktionen im Jahr 2022.



„Die Pflanzaktion ist gelebte Nachhaltigkeit zum Schutz unserer Heimat - Klimaschutz vor unserer Haustür sozusagen. Von Allgäuern für das Allgäu. Intakter Bergwald bindet nicht nur CO₂, sondern speichert auch Niederschläge und hilft damit unseren Flüssen, mit welchen AÜW regionalen umweltfreundlichen Strom erzeugt. Und weil wir nicht nur reden, sondern im Rahmen unserer Möglichkeiten auch handeln, unterstützt AÜW die Bergwald-Offensive.“

Michael Lucke, Geschäftsführer
Allgäuer Überlandwerk



„Ein intakter Bergwald ist für unsere Heimat von grundlegender Bedeutung. Er schützt die Bevölkerung und unsere Infrastruktur.“

Hans-Peter Rauch, Präsident der
Handwerkskammer Schwaben

1. Altusried

Mittelschule Altusried (Aktion mit AÜW);
37 Schüler (6. und 7. Klasse)
gepflanzt: 75 Weißtannen, 200 Bergahorne,
100 Winterlinden, 25 Bergulmen

2. Herrenwieser Weiher, Wald der Protestantischen Spitalstiftung Kempten

ca. 50 Teilnehmer vom RSC Kempten
gepflanzt: 1000 Weißtannen

3. Hauchenberg-Stoffelberg

Grundschule Weitnau, 4. Klasse, 25 Schüler,
gepflanzt: 100 Weißtannen

4. Immenstädter Horn

Berufsschule 3 Kempten; 13 Landwirtschaftsschüler
gepflanzt: 250 Weißtannen

5. Burgberger Hörnle

Lehrlinge von Liebherr (20 Azubis, 2 Ausbilder,
2 Mitarbeiter der FoV)
gepflanzt: 200 Kiefer, 110 Lärchen, 50 Buchen

6. Rottachberg

Grundschule Rettenberg 2x 4. Klasse,
46 Schüler, Schulwald
gepflanzt: 200 Weißtannen

7. Hinang

23 Schüler der 8. Klasse der Mittelschule
Sonthofen (Aktion mit AÜW)
gepflanzt: 150 Tannen, 50 Ahornbäume,
50 Buchen, 50 Kirschbäume, 50 Fichten

8. Sonthofer Hof:

Handwerkskammer Schwaben 550 Bäumchen
gepflanzt: 200 Tannen, 100 Ahornbäume,
100 Buchen, 50 Kirschbäume, 50 Fichten

9. Hinterstein

Die Organisation des
Jochpass Memorial
gemeinsam mit dem
Kindergarten Hindelang
gepflanzt:
250 Bäume
(Tanne, Buche, Fichte,
Bergahorn)

10. Falkenstein

12 Schüler u. 2 Lehrkräfte
der Praxisklasse aus der Es
reicht, wenn wir Robert-Schu-
mann-Mittelschule, Kempten
(Aktion mit AÜW);
gepflanzt: 200 Pflanzen
(Tanne, Mehlbeere, Kiefer)

11. Oberstdorf

Grundschule Oberstdorf,
gepflanzt: 80 Weißtannen,
80 Buchen

12. Gemeindewald Blaichach

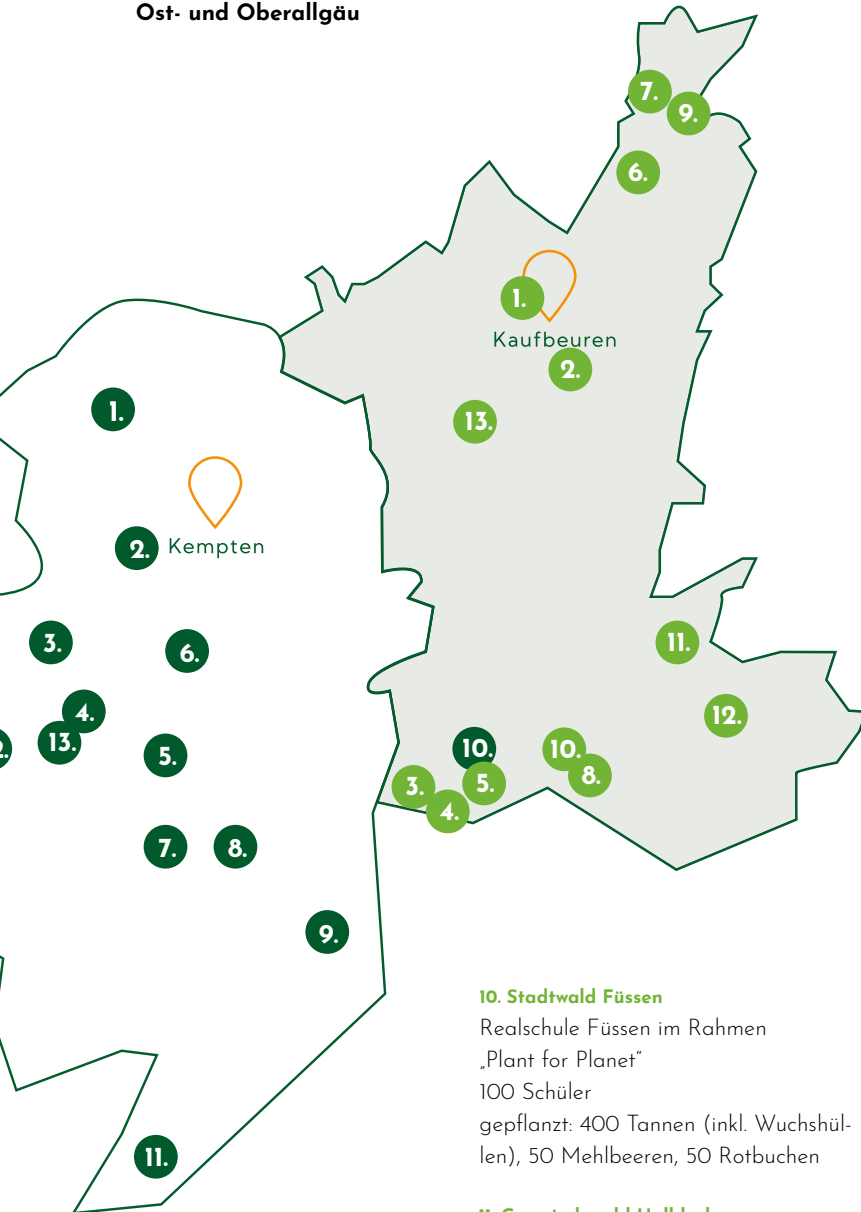
Pflanzaktion mit der Neu-
apostolischen Kirche im
Frühjahr 2022
gepflanzt: insgesamt 150
Weißtannen

13. Gemeindewald Blaichach

Pflanzaktion im Frühjahr
2022 mit dem Kreisverband
Bündnis 90/DIE GRÜNEN
gepflanzt: 120 Weißtannen

26

Pflanzaktionen 2022 im
Ost- und Oberallgäu



13. Bergmang Alpe

30 Schüler der Berufsschule Marktoberdorf, Fachrichtung Landwirtschaft
gepflanzt: 50 Tannen inkl. Einzelschutz

10. Stadtwald Füssen

Realschule Füssen im Rahmen „Plant for Planet“
100 Schüler
gepflanzt: 400 Tannen (inkl. Wuchshüllen), 50 Mehlbeeren, 50 Rotbuchen

11. Gemeindewald Halblech

10. Klasse des Gymnasiums Hohenschwangau,
gepflanzt: 450 Rotbuchen, 200 Weißtannen, 100 Vogelkirschen, 50 Spitzahorn, 50 Wildapfel, 100 Bergulmen

12. Buching/Trauchgau

DAV, 11 Jugendliche und Erwachsene
gepflanzt: 800 Fichten

1. Kaufbeuren, Wald des Bezirks Schwaben

Tannensaat mit dem Jakob-Brucker-Gymnasium Kaufbeuren, 100 Schüler, 10 Erwachsene
gepflanzt: 600 Saatstellen à 10 Sämlinge

2. Hirschzell, Wald der VWEW GmbH

Grundschule Hirschzell, 25 Schüler, 4 Erwachsene
gepflanzt: 150 Schwarzerlen, 375 Weißtannen

3. Pfronten - Steinachpfronten, Gemeindewald Pfronten

DAV-Sektion Pfronten und Geflüchtete aus der Ukraine, 50 Personen
gepflanzt: 500 Rotbuchen, 50 Mehlbeeren, 50 Sommerlinden, 50 Bergulmen

4. Pfronten - Steinachpfronten, Gemeindewald Pfronten

Oldiefreunde Pfronten, 15 Personen
gepflanzt: 150 Lärchen, 50 Rotbuchen, 50 Mehlbeeren

5. Gemeindewald Pfronten, Südseite Falkenstein

Oldiefreunde Pfronten mit Mittelschule Pfronten, 25 Personen
gepflanzt: 300 Bäume (Linde, Mehlbeere, Ulme, Rotbuche, Tanne)

6. Eurishofen

J. B. Kaiser'sche Armen- und Krankenstiftung, 50 Jugendliche Fußballer (m/w/d) des SV Oberostendorf
gepflanzt: 25 Weißtannen, 25 Douglasien, 50 Wuchshüllen (aus Holz)

7. Buchloe

Stadtwald Buchloe, 25 Schüler der Mittelschule Buchloe
gepflanzt: 25 Tanne

8. Stadtwald Füssen

Tourismusverband Ostallgäu, Bayern Tourismus Marketing und Influencern, 18 Personen
gepflanzt: 100 Tannen

9. Stadtwald Buchloe

90 bis 100 Schüler des Gymnasiums Buchloe
gepflanzt: 350 Laubbäume

Querwaldein

Kurzmeldungen aus den Wäldern

Plastikfreier Schutz

Wenn der Schalenwildbestand (Reh, Rothirsch, Gams) zu hoch ist, haben es junge Bäume schwer hochzuwachsen. Vor allem die für klimafitte Mischwälder so wichtige Weißtanne fällt dann oft fast komplett aus. Sie ist unter den Bäumen die Lieblings-speise von Reh und Hirsch.

Ist das Einzäunen ganzer Flächen an einem Standort nicht möglich oder nötig, dann bleibt nur der Einzelverbiss-Schutz pro Baum mit Wuchshilfen (Hüllen oder Gitter). Die bestehen bisher meist aus Plastik. Dafür bekommen Waldbesitzer ab dem Jahr 2023 allerdings vom Freistaat Bayern keine Zuschüsse mehr.

Auf einer ganzen Reihe von Flächen – auch im Ober- und Ostallgäu – lässt die Bayerische Forstverwaltung Versuche mit Alternativen aus Holz und Biokunststoffen laufen. Beide Materialien machen Waldbesitzer und Förster nicht wunschlos glücklich.

Holzgitter sind deutlich schwerer und im Transport sperriger als solche aus Plastik – in steilem Gelände ein großer Nachteil. Kunststoffe auf pflanzlicher Basis sind zwar laut Herstellerangaben zu 100 Prozent biologisch abbaubar, hinterlassen also keine schädlichen Mikropartikel, werden aber als „Kunststoffe“ ab 2023 ebenfalls nicht mehr gefördert.

Überhaupt: Die beste Lösung wären waldverträgliche Wildbestände. Dann könnten sich die vorhandenen Waldbäume ohne aufwändigen Verbiss-Schutz natürlich verjüngen. So wie es Jagd- und Waldgesetz vorsehen. Das wäre nicht nur natürlich, sondern die für Waldbesitzer günstigste Lösung.

Die Bilder zeigen Versuchsflächen mit Verbiss-Schutz aus Holz – oben im Oberallgäu im Forstrevier Oy-Mittelberg. Im Bild unten installiert Förster Matthias Beck ein Gitter auf einer Fläche im Ostallgäu.



Waldklang

Es war eine Premiere, so ein Wald-Klang-Konzert hatte die Gruppe „Vuimera“ vorher noch nie gegeben. Und es war ein Erfolg, 600 Besucher zeigten sich begeistert, spendeten für den Verein „Bergwaldprojekt“ 5.400 Euro. Die Gemeinde Weitnau und die „Bergwald-Offensive“ machten das Konzert auf der Ruine Altrauchburg möglich. Der „Bergwaldprojekt e.V.“ mit Sitz in Würzburg kümmert sich unter anderem um die Anpassung der Wälder an die künftigen Klimabedingungen. Freiwillige haben unter Regie des Vereins in jeweils einwöchigen Arbeitseinsätzen im Jahr 2022 in ganz Deutschland rund 200.000 Bäume gepflanzt.



Freuen sich über Spenden für den Bergwald in Höhe von 5.400 Euro (von links): Klaus Dinser, Forstverwaltung; Hedwig Roth, „Vuimera“, Peter Naumann vom Verein „Bergwaldprojekt“ und der Bürgermeister der Gemeinde Weitnau, Florian Schmid.

Waldwanderung

Bei einer Wanderung mit „allgäu locals“ am Rottachberg vermittelte Förster Klaus Dinser von der Forstverwaltung in Immenstadt den Teilnehmerinnen die Faszination Bergwald, zeigte interessante Zusammenhänge auf. Wald ist vielen Pflanzen- und Tierarten Heimat, schützt vor Naturgefahren wie Lawinen und Steinschlag, dient den Menschen als Erholungsraum, produziert den nachwachsenden und CO₂-neutralen Bau- und Werkstoff Holz und ist ein cooler Spielplatz. Nur wenn die Umgestaltung von Fichtenbeständen hin zu klimafitten Mischwäldern gelingt, kann Wald auch in Zukunft seine vielen Funktionen erfüllen. Mehr zur Waldwanderung: www.allgaeulocals.com/post/bergwaldoffensive-bergwald-allgaeu



Teilnehmerinnen der „allgäu locals“-Waldwanderung am Rottachberg mit Förster Klaus Dinser.



Hey, wir sind auch auf Facebook und Instagram, schaut doch mal rein: [Bergwald.Allgäu](https://www.facebook.com/Bergwald.Allgäu). Oder besucht unsere Website: bergwald-offensive.de

Bis zum nagsch-da mol!

Die nächste Ausgabe *Bergwald.Allgäu 36* erscheint im Frühsommer 2023

Kontakt

Projektbüro Bergwald-Offensive
Ober- und Westallgäu
Kemptener Straße 39
87509 Immenstadt
Tel.: 0831 | 526 13 20 15
Email:
martin.wenzel@aelf-ke.bayern.de
florian.schwarz@aelf-ke.bayern.de
moritz.teufel@aelf-ke.bayern.de

Projektbüro Bergwald-Offensive
Ostallgäu
Tiroler Straße 71
87629 Füssen
Tel.: 08341 | 9002-0
Email:
matthias.beck@aelf-kf.bayern.de
nina.oestreich@aelf-kf.bayern.de





Im Einsatz für den Allgäuer Bergwald, dessen Botschafter, die Weltmeister und Olympiasieger Karl Geiger und Vinzenz Geiger

Wild auf **WALD**